





Symbole in der Freimaurerei

von Prof. Dr. Viktor Maag, Zürich

Die Freimaurerei in der Sozietätsbewegung des 18. Jahrhunderts

von Prof. Dr. Ulrich Im Hof, Bern

35
1012

151245



Symbole in der Freimaurerei

von Prof. Dr. Viktor Maag, Zürich

Wenn ich Ihnen jetzt, zu Anfang dieser Darlegung, einen kurzen Bibeltext vorlese, tue ich dies nicht in meiner Eigenschaft als protestantischer Theologe, sondern in der als Freimaurer.

Joh. Evg. 1, 1-8: «Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott. Und das Wort war (selber) göttlichen Wesens.»

«Alle Dinge sind durch dasselbe geworden. Und ohne das Wort ist auch nicht eines geworden, das geworden ist. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht für die Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis; aber die Finsternis hat es nicht angenommen.

Es war ein Mensch, von Gott gesandt, mit Namen Johannes. Dieser kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen, damit alle durch ihn gläubig würden. Nicht *war* jener das Licht, sondern *zeugen* sollte er von dem Licht.» (Diese Verse stellen den ersten Teil des Prologs des Johannes-Evangeliums dar. Zitiert habe ich ihn im wesentlichen nach der Zürcher Bibel.)

Den Grund für die Zitation dieser biblischen Zeilen werden Sie im Verlaufe der Darlegung erkennen.

Freimaurerei ist eine mehrdimensionale Grösse. Trägerin der Ideale der Aufklärungszeit des 18. Jahrhunderts. Andererseits wird von der esoterischen Dimension der Freimaurerei die Rede sein. Aufklärungs-Haltung und Esoterik: Auf den ersten Blick würde man nicht meinen, dass das zusammengehe. In der Freimaurerei aber leben beide harmonisch miteinander. Wenn ferner von freimaurerischer Philosophie gehandelt werden soll, so wird sich zeigen, dass auch da neben aufklärerischen noch ganz andere Ansätze vorhanden sind und dass die Ideale der Aufklärungszeit selbst in einem breiteren, einem menschenphilosophischen Zusammenhang

stehen. Heute nun soll uns die freimaurerische Symbolik beschäftigen. Hat Philosophie mit Weltanschauungstheorie zu tun, so dient die Symbolik ihrerseits eher dem Wesen der Freimaurerei als Lebensschule; denn sie zielt recht eigentlich auf die seelische Pflege der Persönlichkeit ab.

Ich werde im folgenden von Symbolen, oder zusammenfassend von Symbolik sprechen. Unter Symbolen werden in dieser Vorlesung sinnbildliche Figuren, gleichnishafte Vorstellungen, Metaphern und sinnbildliche Handlungen verstanden.

Da lässt sich gleich sagen: In der Symbolik begegnen wir einer ganz zentralen Lebensäusserung der Freimaurerei. Zudem zeigt die Symbolik geradezu, woher das geistige Urmaterial des freimaurerischen Logenlebens stammt. So ist die Symbolik etwas wie der geistesgeschichtliche Heimatschein der Freimaurerei.

Diese ist zwar im Zeitalter der Aufklärung zu einer von deren entschiedensten Trägerinnen geworden.

Ihrem Wesen nach aber waren die Freimaurer selbst im Aufklärungszeitalter – nie einfach ein Aufklärerzirkel. Vielmehr war und ist die Freimaurerei in ihrem allereigensten Bereich, ihren Bräuchen und Riten, durch eine Symbolik bestimmt, die viel älter ist als das 18. Jh. Diese Symbole mussten sich zwar allerlei aufklärerische Ausdeutungen gefallen lassen. Ihrer grundlegenden Substanz nach aber kommen sie von ganz anderswo her.

Woher denn? Und wie alt ist diese Ursubstanz? Wir brauchen nicht lange zu fragen und nicht weit zu suchen; denn der Name «Freimaurer» verrät schon die ursprüngliche Herkunft dieser Gesellschaft und die ihrer Symbole.

1717 – 23 wurde zwar in London die heutige Freimaurerei begründet, aber nicht aus dem Nichts, sondern durch den Zusammenschluss einiger schon vorhandener Gesellschaften. Diese waren ihrerseits schon alt, und schon sie

bezeichneten sich als «Free-Masons», als Frei-«Maurer».

So nämlich hiessen schon die mittelalterlichen reichsfreien Bau-Brüderschaften⁹⁾. Das waren Steinmetz-Körperschaften. Ihre Wirksamkeit lässt sich bis in die Zeit der hochromanischen und der aufkommenden gotischen Bauweise zurückverfolgen, d.h. bis ins späte 12. und ins frühe 13. Jh.¹⁰⁾.

Die vornehmste Aufgabe dieser Steinmetz-Korporationen bestand in der Errichtung der grossen Dombauten des Mittelalters. Von diesen alten Steinmetz-Brüderschaften bestanden im frühen 18. Jh. noch einige Restgruppen. So in London, wo sie sich dann eben zur ersten Grossloge zusammaten und sich um 1717 - 23 auf eine neue Zukunft besannen¹¹⁾.

Die damals in London entstehende und von dort aus international sich ausbreitende Freimaurerei ist somit nur insofern etwas Neues gewesen, als diese in London zusammengeschlossenen Vereinigungen den schicksalsträchtigen Schritt in die Zukunft taten, indem sie sich auf die freimaurerische Konstitution verpflichteten.

Um diesen Schritt seiner Bedeutung nach richtig verstehen zu können, müssen wir uns über das Wesen der vor 1717 vorhanden gewesen Freemasons-Gesellschaften orientieren.

Sie hatten jahrhundertlang als reine Bauhandwerker-Brüderschaften bestanden. Allmählich aber hatte sich ihre persönliche Zusammensetzung verändert. Das ging so vor sich: Die Zeit der grossen Dombauten war vorbeigegangen. Ausgebildete Steinmetzen der alten Bautradition wurden in der Neuzeit immer weniger benötigt. Das «Gewerk», wie man das in deutschsprachigen Landen nannte, ging zahlenmässig immer mehr zurück. Dass dabei aber die alten Bauhütten, wie sich diese Gesellschaften nannten, nicht einfach ausstarben, hängt mit einer ihrer besonderen Traditionen zusammen. Längst nämlich hatten sich zu den Zusammenkünften der Steinmetzen auch Männer ganz anderer Berufe gesellt, die mit dem Bauhandwerk nichts zu tun hatten. Sie waren gekommen, weil ihnen die gesellige, vor allem aber die geistige Atmosphäre, die ganze in den Hütten längst schon traditionelle Gedankenfreiheit zusagte.

Mittun aber konnte in einem solchen Kreis dennoch nur, wer sich den herkömmlichen Gepflogenheiten der Bauhütten unterzog – und das heisst, wer die rituelle und symbolische Seite

dieses Gesellschaftslebens mitausübte. Daran nämlich hatten die alten Bauhütten strikte festgehalten: Ob einer von Beruf Steinmetz war oder nicht, in diesen Kreis aufgenommen werden konnte er nur unter den Bedingungen, unter denen von jeher Steinmetz-Lehrlinge in die Bruderschaft aufgenommen zu werden pflegten.

Und genau das war es, womit die heutige Maurerei im 18. Jh. möglich wurde: Man beschloss nämlich 1717 - 23 in London, unter allen Umständen an diesen Bedingungen und damit an den traditionellen inneren Strukturen der Steinmetz-Brüderschaften, sowie an deren Symbolen und Riten festzuhalten, auch wenn kein einziger Berufs-Steinmetz mehr aufgenommen werden konnte. Die geistig-seelische Welt, wie sie einst von den Werk-Bauleuten ausgebildet worden war, sollte also das aussterbende Handwerk überleben¹²⁾.

Wir haben es hier mit einer Schlüsseltatsache zum Verständnis der Freimaurerei zu tun. Dieser Beschluss nämlich beweist, dass die Ideale der Aufklärung keineswegs das einzige Anliegen dieser Gesellschaften bildeten. Vielmehr lag ihnen eben tatsächlich einigermassen am Herzen, was gar nicht aus der Aufklärungszeit, sondern als Erbstück aus dem Leben der einstigen Dombau-Hütten stammte¹³⁾.

Zu diesem Erbe, das man als unaufgebbare Seele der maurerischen Brüderschaft empfand, gehörte freilich nicht allein die im Mittelalter ausgebildete Symbolik. Wohl aber sollte diese bewusst weiterhin gemeinverbindlich gepflegt werden, um mitzuhelfen, den geistigen und gesellschaftlichen Charakter des alten Hüttenwesens zu erhalten.

Darum nennt sich auch heute eine freimaurerische Einheit noch immer eine Bauhütte, bzw. – was dasselbe ist – eine Loge. Mit diesem letzteren Ausdruck wurde einfach das englische Fachwort für «Bauhütte», «Lodge», in die kontinentale Maurerei übernommen. Wie es allerdings schon von jeher in England nicht nur Freemasons-Lodges, sondern auch andere als Freimaurerlogen gab, so auch heute noch auf dem Kontinent, wo wir neben Freimaurerlogen auch Logen der Odd-Fellows und noch allerlei andere haben.

Wenn wir nun soeben feststellen konnten, dass die Symbolik der heutigen Freimaurerei zum Erbgut der alten Dombau-Hütten gehört hat, so werden wir gut daran tun, uns von Wesen und Wirksamkeit einer solchen mittelalterlichen

Bau-Brüderschaft einen Begriff zu machen. Auf diese Weise werden wir am ehesten auch ein Verständnis für ihre Symbole zu gewinnen vermögen¹⁴⁾.

Die Mitglieder eines solchen «Gewerks» bildeten eine Art weltlichen Orden, der vieles von seinen Gepflogenheiten von den noch älteren, klösterlichen Bau-Mönchen übernommen hatte¹⁵⁾. Die Glieder eines weltlichen Dombau-Gewerks gliederten sich in Meister, Gesellen und Lehrlinge des Steinmetz-Handwerks. Seit frühgotischen Zeiten schon arbeiteten diese weltlichen Bauorden über Generationen hin auf einem Werkplatz, in einem Steinmetz-Schuppen, eben in der Bau-Hütte.

Und so eine Arbeitseinheit nannte sich darum selbst eine Hütte. Es waren von auswärts gekommene Männer; z.T. hatten sie sich am Ort verheiratet und waren da ansässig geworden. Man lebte ja eben in bürgerlichen Belangen weltlich – und nicht in einem klösterlichen Konvikt. Dennoch wurden alle Glieder durch zwei feste Klammern zusammengehalten. Die eine war das gemeinsame Bauwerk, das man zur Ehre Gottes ausführte, die gemeinsame Verantwortung, das gemeinsame Risiko der Arbeit am Bau. Dessen statische Festigkeit hing ja vom handwerklichen Können und vom Verantwortungsbewusstsein jedes Einzelnen ab, von der Präzision, mit der jedes Werkstück gearbeitet war.

Die andere Klammer, welche diese Gesellschaft als kompakte Einheit zusammenhielt, war ihr gesellschaftlicher Zusammenschluss in der Bau-Brüderschaft, in die ein jeder von ihnen rituell aufgenommen, feierlich eingeweiht worden war.

Die Gesellschaft tagte in ihrem meist sehr kulturbewusst ausgestatteten Gesellschaftshaus, das sie sich möglichst in der Nähe des Bauplatzes errichtet hatte. Ein Gebäude pflegte das zu sein, das es in Stil und Aufmachung mit Rathäusern und repräsentativen Bürgerhäusern hätte aufnehmen können.¹⁶⁾

Die hier stattfindenden Zusammenkünfte erschöpften sich keineswegs in dem, was wir unter Geselligkeit verstehen. Natürlich kam diese auch zu ihrem Recht. Aber die Ordensmässigkeit der Baubrüderschaft basierte auf einer viel tiefer fundierten Erlebniswelt.

Wie nämlich das Mittelalter die technischen Regeln des Kunstbauens aus dem Altertum übernommen hatte, so auch den Grundsatz einer gemeinsamen geistigen und seelischen Ausrich-

tung derer, welche dieses Handwerk ausübten. Und wie dieses – ebenfalls schon im Altertum – nicht allein eine manuelle, sondern auch eine mystische, religiöse Seite hatte, so war das auch bei den Bauhütten der Fall. Ihre ganze Wirksamkeit hatten sie – wie schon ihre klösterlichen Vorgänger – dem Schutz-Patronat Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten unterstellt¹⁷⁾. So ein Patronatsverhältnis war im Mittelalter keineswegs eine Äusserlichkeit. Man pflegte vielmehr zu den Schutzheiligen, wie es in der ganzen damaligen Christenheit der Fall war, ein möglichst intimes Vertrauensverhältnis.

Und ihre Person stand mit dem eigenen Handwerk in einer sinnhaften Beziehung. Man wünschte sich, seinem jenseitigen Beschützer und Fürbitter nahe zu fühlen: helfend, bewahrend, das berufliche Handeln lenkend, Gefahren bannend und alles zum guten Ende führend. Und was in diesem Sinne allgemein galt, das galt für die Dombau-Hütten in besonderem Masse. Die Aufgaben, die sie sich gestellt hatten, waren ja von geradezu übermenschlichem Mass; das empfindet auch der heutige Betrachter dieser Bauten noch mit Bewunderung.

Dass die geistig, rechnerisch und zeichnerisch vom Baumeister bewältigte Aufgabe in der unerbittlichen Welt der Materie von Mass und Gewicht in Stein umgesetzt und so neubewältigt werden konnte, dafür musste man den höheren Beistand in Anspruch nehmen können. Zudem aber war man auch der Überzeugung, dass nur eine die ganze Werkgemeinschaft durchwaltende seelische Hingabe das Werk gelingen lassen konnte.

Dieses Bewusstsein in der Brüderschaft wachzuhalten und es immer neu zu stärken, das Verantwortungsbewusstsein jedes Einzelnen zu nähren und die Einsatzfreudigkeit für die oft äusserst lebensgefährliche Setzung der Werkstücke in schwindelnder Höhe zu beleben: dazu in erster Linie dienten die gemeinsamen Konvente im Gesellschaftshaus. Geleitet wurden sie vom führenden Geist, dem Baumeister oder bisweilen von seinem Stellvertreter, dem Parlierer (wir würden heute in diesem Fall von einem Bauführer sprechen; der Ausdruck Parlierer lebt im übrigen noch im Begriff des «Polier» weiter).

Wie ging man in den mittelalterlichen Bauhütten zur Erreichung dieses moralischen Zieles vor? Auch da schlug man den gleichen Weg ein, den schon die antiken Handwerker-gesellschaft-

ten, die collegia fabrorum und die Sodalitäten beschritten hatten und wie er auch dem mittelalterlichen Menschen seelisch noch ganz und gar gemäss war¹¹⁾. Diesen Menschen war eben geläufig, dass allem Äusseren ein Inneres, dass aller materiellen Wirklichkeit eine geistig-seelische entspreche und dass keine ohne die andere bestehe. Ferner entsprach für diese Auffassung dem Makrokosmos der gesamten Natur, des Universums, der Mikrokosmos des Menschen. Und richtig lebte der Mensch, wenn sein Wesen und Handeln auf den Gesamtkosmos abgestimmt war.

Für die alten Bau-Brüderschaften bedeutete dies, dass ihr Werk den kosmischen Gesetzen entsprechen und zugleich ein Hinweis auf Gottes Heilsplan mit den Menschen sein müsse.

Der entstehende Dom und die Bauhütte, die an ihm arbeitete, mussten darum im Einklang stehen mit der Struktur der Schöpfung, des Makrokosmos und zugleich mit Gottes Handeln am Menschen als dem Mikrokosmos.

Nun wurde von der alten theologischen Denkform der Tempel Salomos immer als alttestamentliches Urbild für den wahren Gottesdienst gepriesen¹²⁾. Darum wurde der gotische Dom als christliches Gegenstück und zugleich als ideelle Vollendung des salomonischen Tempels verstanden. Gleichzeitig aber sollte der zu errichtende Dom das ideelle Abbild des Welt-Universums sein¹³⁾. Nicht nur alle geometrischen Grundformen, die man als für die Struktur des Kosmos grundlegend betrachtete (Kreis, Dreieck, Rechteck, Quadrat, regelmässige Vielecke usw.), wurden als architektonische Elemente verwendet; allerlei Blattwerk und Palmetten deuteten auch die botanische und vielerlei Tierfiguren die zoologische Natur an.¹⁴⁾

Und wenn man fragen wollte, wozu nicht nur Engel-, sondern auch Dämonenfiguren und gar evtl. ein zähneknirschender Teufel in einer Kirche Platz haben konnten, so lautet die Antwort eben: alles als eine konzentrierte Zusammenfassung der Schöpfung; als sinnbildliche Andeutung dafür, dass der Dom die Welt darstellte. Aber ehe all diese Ausgestaltungen an der Reihe waren, hatte man einen Grundriss für die ganze Anlage zu fundamentieren. Den legte man in der Form eines Christuskreuzes an. Der Bau sollte Kosmos im Zeichen des Kreuzes sein. Dabei wird das Kreuz einfach als Symbol für Christus genommen. Der Dom also: Welt im Zeichen der Herrschaft Christi.

Die Reihenfolge des baulichen Geschehens war zwangsläufig diese: Erst das Kreuz als Symbol

Christi, dann der darüber erbaute Kosmos. Diese Anordnung aber stimmte ganz mit der Aussage des ersten Kapitels des Johannesevangeliums überein, wonach der Logos-Christus der ganzen Schöpfung vorangegangen, ja der Kosmos durch ihn entstanden sei:

«Und die Welt ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden, was geworden ist.»

Wir verstehen von da aus, warum diese Dombauer sich dem Joh.Evg. besonders nahe verbunden fühlten. Sie bauten ja eben die Kirche genau nach dem johannaeschen Kosmos- und Christusbegriff.

Soviel zum Werk-Verständnis. Aber dieses ganze Entsprechungdenken – besser: diese Entsprechungs-Mystik – machte noch eine andere Parallele nötig: Dem äusseren Werk musste ein inneres entsprechen, eines, das im Menschen selber vor sich ging. «Wie aussen, so innen.» Wir kennen dieses Prinzip sehr wohl von der hohen Alchemie des Mittelalters her. Aber eben, die Alchemisten waren keineswegs allein hinsichtlich seiner Handhabung. Der Vorstellung, dass dem äusseren Werk (dem opus externum) ein opus internum als inneres Werk entsprechen müsse, huldigten auch andere als alchemistische Kreise; so auch die Bauhütten.

Wenn bei ihnen dem äusseren Bauwerk ein inneres entsprechen musste, dann musste dem Dombau in Stein die Baubrüderschaft entsprechen. Am steinernen Bau konnte nur eine Gesellschaft tätig sein, welche sich selber als ein Dom zur Ehre Gottes verstand. Die Bauhütte selber also sollte sich als ein geistiger Tempelbau realisieren.

Und jeder einzelne Steinmetz musste im Sinne dieser Entsprechungsmystik nicht nur an seinem materiellen Werkstück arbeiten, sondern gleichzeitig im Sinne des inneren «Werkes» an sich selbst. Er selber verstand sich als «der rohe Stein», der jeden Tag wieder so bearbeitet werden musste, dass er als Bauelement im geistigen Dombau seiner Brüderschaft brauchbar war – als Mitmensch in Harmonie mit den andern Menschen – zur Ehre Gottes. Diese Symbolik ist bis heute verbindlich geblieben und bildet das Kernstück des freimaurerischen Zusammenhaltes.

Nach diesem Einblick in Wesen und Wirksamkeit der Dombauhütten können wir also sagen: Als im 18. Jh. die «Werkmaurererei», d.h. das äussere Handwerk der Dombauer ausgestorben war, verpflichteten sich die Bauhütten von Lon-

don, das innere Werk, das Werk am geistigen Tempelbau dennoch weiterzuführen. Darum ist die freimaurerische Symbolwelt und ist der heute in den Logen geübte Umgang mit ihr die Grösse, welche die moderne Freimaurerei unmittelbar mit den alten Steinmetzhütten verbindet.

Zwar bleibt der Werkschuppen der materiellen Steinarbeit geschlossen; aber die von jeher im Gesellschaftshaus der Bauhütten gepflegte Symbolseite des «Werkes» lebt weiter. Noch immer sehen die Johannis-Logen ihre Wirksamkeit als Bau am geistigen Tempel zur Ehre des Allmächtigen Baumeisters der Welt. Noch immer bleiben die Steinmetzgeräte wie Lineal, Zollstab, Winkelmass, Senkblei und Zirkel Symbole der nötigen Selbstprüfung der Bauhütte hinsichtlich der Richtigkeit ihrer Tätigkeit, ihres Verhaltens zur Mitwelt und gegenüber dem Nächsten in- und ausserhalb der eigenen Reihen.

Noch immer sind es auch diese elementaren Kontroll-Werkzeuge, die als Symbol jeden einzelnen Freimaurer verpflichten, sich selbst kritisch darüber Rechenschaft zu geben, ob sein Denken, Fühlen und Handeln dazu angetan sind, seinen «rohen Stein», sein Ich so zu formen, dass es als Baustein im Gemäuer eines geistigen Tempels zur Ehre des Allmächtigen Baumeisters der Welt brauchbar werde.

Noch heute wird darum jedem Freimaurer schon am Tage seiner Aufnahme der Steinmetzhammer in die Hand gegeben, und er wird angewiesen, symbolisch die ersten Schläge zur Bearbeitung des rohen Steines zu führen. Nicht drauflos hauen soll er; sein Schlag soll mit abgemessener Intensität und in kontrolliertem Rythmus erfolgen. Denn es geht ja nicht darum, den Steinblock, das Symbol seiner Person, zu zerschmettern, sondern ihm die für den Tempelbau geeignete Form zu geben.

Nebenbei bemerkt: Wer ausserhalb des Raumes, in welchem ein solches Ritual vor sich geht, die Ohren spitzt, der wird durch die verschlossenen Türen kaum ausmachen können, was in der Loge gesprochen wird. Eines aber wird er am allerehesten wahrnehmen: dass da drinnen ab und zu Hammerschläge ertönen. Das reicht bekanntlich, um das Gerücht zu erhärten, es werde bei den Freimaurern ein finsterner Hokuspokus betrieben, womöglich Geisterwenn nicht gar Teufelsbeschwörung. Diese Fama hat sich bei einfachen Gemütern umso eher zur Gewissheit verdichten können, als man von

Handwerkern, die im Logengebäude zu tun haben, vernehmen konnte, dass da in einer Requisitenkammer ausser Hämmern, einer Bibel, einem grossen eisernen Winkelmass und einem Zirkel u.a. wahrhaftig auch ein Sarg bereitstehe.

Nun, wenn wir schon beim Missverständnis sind, das mit dem Klopfen mit dem Hammer im Zusammenhang steht, so mag auch gerade auf das Gerede mit dem Sarg eingegangen werden. Die Freimaurerei braucht sich nämlich der wirklichen diesbezüglichen Tatsachen keineswegs zu schämen. Darüber kann man vielmehr ganz sachlich reden: Der Sarg hat gar nichts zu tun mit makabrer Angstmacherei. Er findet auch keineswegs bei jeder freimaurerischen Feier Verwendung. Zu einem Ritual aber gehört er unabdingbar als Symbol für unsere menschliche Vergänglichkeit und Todverfallenheit.

Es gibt Menschen genug, die ein ganzes Leben lang der Tatsache ihrer Sterblichkeit nicht in die Augen sehen mögen. Das maurerische Ritual verbietet dem Freimaurer ein solches Ausweichen. Es bleibt freilich auch nicht bei der Unerbittlichkeit des Todes stehen, sondern lässt den Menschen, der mit der Tatsache des Sterbens den rechten seelischen Umgang pflegt, auf jenes neue Leben hoffen, von dem schliesslich jede christliche Verkündigung weiss.

Aber nicht nur in den Kategorien von «Jetzt» und «Dann» bewegt sich die freimaurerische Tod- und Jenseitssymbolik. Vielmehr kündigt sie auch von jenem tausendfachen Sterbenkönnen und Sterbenmüssen des Ichs, ohne das es kein Jungbleiben der Seele gibt. Die maurerische Symbolik – gerade die, zu welcher der Sarg gehört – konfrontiert den Freimaurer in feinsinniger Weise mit dem Problemkomplex des innerzeitlichen Vorganges, an den auch Goethe erinnert:

*«Lange hab ich mich gesträubt;
Endlich gab ich nach.
Wenn der alte Mensch zerstäubt,
Wird der neue wach.
Und so lang du das nicht hast,
Dieses "Stirb und Werde!",
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.»*

Kehren wir nun aber noch einmal zu dem Gedanken zurück, dass der Cathedralbau so gestaltet wurde, dass er als Symbol des Kosmos gelten konnte. Dann musste nach dem Prinzip

«Wie aussen so innen» auch die Bauhütte selbst als Kosmos, als kleines, geistig mannigfaltiges Universum funktionieren. Universum sollte die Bauhütte sein, in welchem jedem sein ihm angemessener Platz, seine brüderliche Stellung, seine Würde und Beachtung zukam, vom Lehrling bis zum Werkmeister, vom einfachen Gemüt bis zum philosophischen Kopf, von dem, der über die Verkündigung der Kirche hinaus nichts zu fragen brauchte, bis zu dem, den die Faszination, die Geheimnisse der Natur und seiner eigenen Seele zu ergründen, zum Alchemisten gemacht hatte. – Und was waren die alten Kathedral-Glasfärber anderes als Alchemisten?

Ein Universum verschiedenster Menschen also war so eine Bauhütte tatsächlich. Längst vor der Aufklärungszeit musste darum dort ein Geist der Toleranz, des Offenseins für vielerlei weltanschauliche Gedanken verwirklicht gewesen sein. Ja, wir können sagen: Vieles von dem, was in der Aufklärung öffentliches Anliegen geworden ist, war Jahrhunderte zuvor in den für sich abgeschlossenen Bauhütten praktiziert worden. Kein Wunder also, dass sich die junge Freimaurerei so freudig zum Geiste der Aufklärung bekannte!

Mit der uralten Ausrichtung der Baubrüderschaften auf die kosmischen Strukturen hängen noch heute verschiedene Einzelsymbole der Freimaurerei zusammen, die Ihnen z.T. wohl schon begegnet sind.

Da sind zunächst zwei Instrumente zu nennen, mit denen jeder Werk-Steinmetz umgeht: Winkelmass und Zirkel. Im symbolischen Sinne sind es zwei Grössen, die dem heutigen Maurer im Umgang mit seinem eigenen «rohen Stein» unenbeherrlich sind, wenn sein Denken, Wollen und Handeln im Sinne des maurerischen Menschseins-Ideals brauchbar sein sollen.

Wie der rechte Winkel zwischen dem waagrechteten Erdboden und dem Lot ein unverrückbares Strukturelement irdischer Wirklichkeit, ein erstrangiges Schöpfungsprinzip darstellt, so ist der rechte Winkel von jeher natürliche Voraussetzung für ein haltbares Bauen. Als Symbol verstanden: Wer seinen rohen Stein bearbeiten will, der Sorge dafür, dass seine Ansprüche, Absichten und seine Urteilsbildung die Bewährungsprobe am Winkelmass von Recht, Ehrlichkeit und Anstand bestehen können.

Das Winkelmass bzw. der rechte Winkel ist Symbol der Gerechtigkeit als eines unaufgebbaren Elementes einer humanen Gesellschaft.

Aber zum Winkelmass muss ergänzend der Zirkel hinzutreten. Von seinen handwerklichen Funktionen tritt die eine, die des Messens bzw. des Übertragens von Längenmassen, zurück. Dafür kommt seine andere Funktion in der Symbolik umso stärker zum Zuge: Der Zirkel als Instrument zur Umschreibung des Kreises ist Sinnbild einer Menschenliebe bzw. Menschenachtung, die sich nicht nur einem beliebigen Sektor Gleichgesinnter öffnet, sondern rundum greifend alle Menschen guten Willens zu umfassen sucht.

Ein Zweites noch symbolisiert der Zirkel: Gerade Linien oder Strecken sind mit Lineal und Massstab genau erfassbar. Dem geraden Lineal entspricht die Vernunft und seiner Linie die Vernünftigkeit unseres Tuns. Auch der rechte Winkel wird von Geraden gebildet. Alles Recht hat seine Logik. Aber Hingabe, Güte, Erbarmen, Verzeihenkönnen, die Fähigkeit zu trösten, aufzurichten, Wunden zu heilen? Liebe, wo ist ihr Mass voll, und wo ist ihre gerade Konsequenz von gerechtem Anspruch und adäquater Vergeltung?

Und doch kommt wahre Menschlichkeit ohne sie so wenig aus wie ohne ein klares Mass für Recht und Unrecht. Für ein menschliches Zusammenleben sind diese seelischen Leistungen so unentbehrlich wie eine schnurgerade Rechtsordnung.

An all das erinnert das Symbol des Zirkels. Seine Kreislinie lässt sich ja nie rechnerisch genau mit einem Streckenmass ausdrücken. π ist keine rationale Zahl, sondern ein unendlicher Dezimalbruch. Und die Kreislinie ist nun einmal keine Gerade! Dadurch, dass die Maurerei den Kreis als so gewichtiges Symbol würdigt, erteilt sie eine Mahnung, welche in der modernen Welt nur zu oft unbedacht bleibt: Glaube nicht, *alles* mit dem Verstand erreichen, meine nicht, *alles* mit Intelligenz allein meistern zu können. Der nur-rationale Mensch ist ein wirklichkeitsfernes, lebensfernes, geistig defektes Geschöpf. Sein Wirken kann zwar verblüffen; aber auf die Dauer ein Heil zu schaffen vermag es nicht. Wahre Weisheit und damit auch wahre Gerechtigkeit entstehen nur, wo Verstand und Herz und Ahnen und Hellhörigkeit sich die Waage halten, wo die rationale und die irrational-gemütsmässige Fähigkeit zusammenwirken.

Die Aufklärung hat zwar gerne und oft davon gesprochen, man wolle den Tempel der Vernunft aufrichten. Das mag ganz gut sein, solange man unter Vernunft nicht nur Intelligenz und

Verstand versteht, sondern auch das Vernehmen von Gewissen und Herzensanstössen in den Begriff einbezieht. Die Freimaurerei sprach und spricht darum vorsichtigerweise nicht von einem Tempel der Vernunft. Ihr Ziel ist die Erbauung eines Tempels der *Humanität*, der zu errichten ist nach den Kontrollinstanzen von Verstand und Herzensgrösse, von Winkelmass und Zirkel.

Was bis anhin von diesen beiden Symbolen zu sagen war, das mag nach Einsicht, nach weiser Lehre und nach gerechtfertigter Forderung, nach vielleicht fast etwas platt empfundenem Moralismus tönen. Und so könnte diese Symbolzweiheit tatsächlich verstanden werden, wenn ihr in der Maurerei nicht stets ein anderes Symbol voranstünde. Die zwei genannten Symbole sind nämlich das zweite und dritte einer Dreiergruppe. Deren erstes aber ist die Bibel. Ihre Auslegung, ja sogar ihre Lektüre überlässt die Freimaurerei den Kirchen und der privaten Beschäftigung jedes einzelnen Maurers. Aus der Bibel bindende und sich gegenseitig ausschliessende Dogmen abzuleiten, ist erstrecht nicht ihre Sache. Sie will ja nicht Konfessionen ersetzen oder deren Zahl um eine weitere vermehren. Sie muss universell und darum interkonfessionell sein.

In der Freimaurerei ist die Bibel reines Symbol: Hinweis auf die göttliche Weltautorität, die jenseitige Weisheit, Macht, Güte und Geheimnishaftigkeit, d.h. Hinweis auf den Allmächtigen Baumeister der Welt, der seiner Schöpfung materiell, geistig und seelisch die unumstösslichen Strukturen gegeben hat. Wie diese ewigen Grundgesetze alles Werdens und Seins auf den ewigen, sie zusammenordnenden Ursprung und Urwillen hinweisen, so wird nur die Öffnung gegenüber diesem Ewigen den Menschen dazu befähigen, sich selbst von diesen ewigen Strukturen beherrschen zu lassen, bzw. dies ein Leben lang als Lehrling anzustreben. Das alles sagt dem Freimaurer das Symbol der Bibel.

Damit ist ja wohl auch die nie verstummende Behauptung beantwortet, Freimaurer seien Atheisten. Mag uns jede Konfession von ihren Voraussetzungen aus verketzern; eines bleibt fundamental wahr: Freimaurerei und wirklicher Atheismus schliessen sich gegenseitig aus. Eine «Theologie ohne Gott», wie sich diese Abstrusität nennt, überlassen wir akademischen Lehrern an theologischen Fakultäten. Wir kommen ohne den Allmächtigen Baumeister der Welt, oh-

ne den numinosen Welthintergrund mit unserer Symbolik einfach nicht aus. Denn man kann nicht Atheist sein und sich gleichzeitig in einer Gesellschaft betätigen, deren Ideal ist, «zur Ehre des Allmächtigen Baumeisters der Welt» zu wirken, wie es bei jeder freimaurerischen Feier ausdrücklich als Idealziel formuliert wird. Stellen wir die Rangordnung der drei Symbole Bibel, Winkelmass und Zirkel graphisch dar, so ergibt sich ein Dreieck, an dessen Spitze die Bibel und an dessen Basisecken Winkelmass und Zirkel stehen. Wie sehr es bei dieser Symboldreiheit um innere und äussere, um sowohl für den Naturkosmos als auch für die menschliche Gemeinschaft verbindliche Existenzbedingungen geht, das wird noch eindrücklich unterstrichen durch die unmittelbare Zuordnung einer zweiten Symbol-Dreiheit zu dieser ersten.

Im Rahmen der durch Bibel, Winkelmass und Zirkel versinnbildlichten ewigen, zeitlosen Urstrukturen der Schöpfung verwirklicht sich unsere *zeitliche* Existenz, unsere Weltzeit im Rythmus von Tag und Nacht, von Arbeit und Ruhe, im Pulsschlag von Geben und Empfangen, im Herzschlag von Anastole und Systole. Dieser ganze Bereich zeitlichen Tuns und Lassens erscheint symbolisch als Dreiheit von Sonne, Mond und Meister. Diese Symbolik arbeitet mit einer Anspielung auf die Angabe im ersten Kapitel der Bibel (1. Mos. 1,16). Demnach hatte Gott die Sonne gemacht «um den Tag zu beherrschen» und den Mond, «um die Nacht zu beherrschen», wobei mit «beherrschen» soviel wie erleuchten gemeint ist. Die dritte Grösse in unserem Dreiersymbol ist «der Meister». Gemeint ist damit zunächst, dass der Meister vom Stuhl so, wie einst der Architekt in der Steinmetzhütte, die Bauhütte beherrschen und sie mit seiner geistigen Präsenz erhellen soll. Diese Zuordnung des Meisters vom Stuhl zu Sonne und Mond soll auch ihrerseits wieder die kosmische Einordnung andeuten, die von jeder Bauhütte angestrebt wird.

«Der Meister» hat hier aber noch eine andere Bedeutung. Der Meister: das ist im Grunde gleichzeitig jeder von uns, jeder Mensch schlechthin. Der Sonne ist der Tag, dem Monde die Nacht zugeteilt, sie zu erhellen. Und so ist dem Menschen seine Lebenszeit zugeteilt, dass er verantwortlich über sie verfüge, sie beherrsche, indem er sie erleuchtet, wie die Sonne den Tag und der Mond die Nacht, – dass er als vom ewigen Meister dazu Berufener auch «sein Licht leuchten lasse», wie es in der Bergpredigt

heisst (Matth. V. 14,16) und damit seiner aller-eigensten Bestimmung im Bauplan der Welt lebe.

Lassen Sie uns jetzt bedenken, dass die zwei soeben besprochenen Symboldreieitheiten eigentlich zueinander gehören, indem sie von einem alles, Raum und Zeit durchwaltenden Schöpfungswillen sprechen und daraus ein ethisches Verhalten ableiten. So legen wir die zwei gezeichneten Dreiecke zur symmetrisch ausgewogenen, kosmosgemässen Figur eines Sechssterns zusammen. Damit haben wir in diesem Ganzen den Symbolkomplex vor uns, der das Grundlegende über den Einklang von Weltordnung und Lebensordnung aussagt.

Wir wollen hier einen Augenblick innehalten, um uns etwas Grundsätzliches zum Gebrauch der Symbole zu vergegenwärtigen. Die Darlegung der in den zweimal drei Symbolen ausgedrückten kosmologisch-ethischen Grundbesinnung hat uns etwa eine Viertelstunde gekostet. Der Maurer erblickt das Symbol und erfasst das Ganze seiner Aussage in einem einzigen Augenblick. Und sekundenschnell verbindet sich das in ihm mit seinem Wissen vom «rohen Stein» und mit der gesamten Aussagenwelt der ihm bekannten Symbole überhaupt. Das geht in ihm vor, ohne dass er darüber einen Lehrvortrag anzuhören braucht.

Einmal allerdings ist er als Freimaurer-Lehrling einen oder mehrere Abende lang in das Verständnis der gezeigten Symboldreieitheiten eingeführt worden. Seine Lehrzeit erst hat ihn instand gesetzt, den Symbolen all das zu entnehmen, was sie ihm geben wollen, um ihn zu sich selbst und zu den tiefsten Fragen seines Daseins und seines Lebensinnes zu führen. Aber eben – wenn er die Symbole einmal kennt, leisten sie ihm diesen Dienst je und je ohne den Umweg über das gesprochene Wort. Das Symbol, dem man sich empfänglich zuwendet, wirkt wie eine geistige Wirklichkeit unmittelbar auf die ganze seelische Gegenwart des Menschen ein.

Noch ein kleiner Exkurs: Mit der besprochenen Sternfigur hängt ein ebenso abgründiger Irrtum zusammen wie mit dem Sarg. Der Sechsstern existiert ja nicht nur in der Freimaurerei. Auch das jüdische Emblem des Davidssterns sieht gleich aus. Diese Übereinstimmung hat Anlass dazu gegeben, einen inneren Zusammenhang zu vermuten, ja zu behaupten – und zwar natürlich einen möglichst hässlichen Zusammenhang. Man konstruiert daraus nämlich die These, die Freimaurerei sei eine jüdische Gründung, Able-

ger eines internationalen Grossfinanz- und Politik-Judentums. Es kann nicht meine Aufgabe sein, das Gerede vom internationalen Judentum auf seine Haltbarkeit hin zu prüfen. Ich glaube aber, was ich Ihnen über die freimaurerische Bedeutung des Sechssterns dargelegt habe, genüge um darzutun, dass dieser Freimaurersterne mit dem Davidsstern vom Judentum und israelischen Staatseblem nichts zu tun hat.

Zwar können um unseres Toleranzprinzipes willen auch Juden dem Freimaurerbund beitreten, und ich glaube, dass sie sich unter uns ebenso wohl fühlen, wie sie unser kleines Erlebnis-Universum ihrerseits bereichern. Übrigens gibt es auch in Israel wie in der arabischen und indischen Welt nationale Freimaurer-Logen. Juden, Muslime und Hindu haben – je mit ihrem heiligen Buch (statt der Bibel) als Symbol¹⁵ die Freimaurerei übernommen und ihren eigenen religiösen Voraussetzungen gemäss abgewandelt. Aber hervorgegangen ist unsere Johannismaurerei aus den soeben aufgezeigten Wurzeln. Diese Wurzeln können und wollen wir nicht verleugnen.

Die Maurerei kennt übrigens noch ein anderes Sternsymbol, an welches sich wieder andere Verdächtigungen gehängt haben. Das ist der Fünfstern. Gleich dem Sechsstern, dem Dreipass, dem Kreuzklee und anderen Figuren war auch dieses Symbol schon in der Ornamentik gotischer Spitzbogen und Rundfenster sehr beliebt. Den gotischen Kathedralbaumeistern hat offenbar auch der Fünfstern viel bedeutet. Von dort haben ihn die heutigen Freimaurer noch als eines ihrer grossen Symbole geerbt. Die Herkunft aus der kosmologischen Gedankenwelt der Dombauhütten ist also auch in diesem Falle völlig gesichert.

Weil so ein Fünfstern aber dem roten Stern der Bolschewiken ähnlich sieht, hat man sich den unsinnigen Anachronismus geleistet, den maurerischen Fünfstern als kommunistisches Anleihen und als Beweis dafür zu erklären, dass die Maurerei eine geheime Verbündete der kommunistischen Weltrevolution sei. Solches behaupten auch Leute, die wissen könnten, dass im bolschewistischen Herrschaftsbereich die Freimaurerei ebenso gnadenlos ausgerottet worden ist wie jede andere freiheitliche Bewegung.

Doch nicht genug: des Fünfsterns bediente und bedient sich auch von jeher die schwarze Magie. Darum kennt man das Gebilde auch unter dem Namen «Drudenfuss». Das war für gewisse

Wirrköpfe Grund genug, die Freimaurer als Schwarzkünstler und Teufelsanbeter zu verschreien. Was es mit dem magischen Fünfstern auf sich hat, wäre in einer Religions- und kulturgeschichtlichen Vorlesung zu erhellen, die bis in die babylonische astronomische Beobachtung zurückgreifen müsste. Das können wir uns hier ersparen.

Wollen wir aber wissen, was es wirklich mit dem Pentagramm der Freimaurerei auf sich hat, so müssen wir den Hexenmeistern ihren Drudenfuss und den Bolschewiken ihren roten Stern lassen und die alten Dom-Baumeister fragen, warum sie dieses Symbol so gerne an Gotteshäusern verwendet haben. Wer sich mit der Geometrie des Fünfecks und der um dieses und in diesem zu errichtenden Fünfstern abgeben hat, braucht nicht lange nach der Antwort zu suchen.

Diese Figur hat nämlich nicht nur all ihre Wiederholungen in immer gleichbleibendem Gröszenverhältnis von der kleinsten bis zur grössten in und um sich. Diese Tatsache allein würde sie schon zu einem Sinnbild wunderschönster kosmischer Gesetzmässigkeit stempeln; es würde auch daran erinnern, wie jeder Ton einer Saite die unendliche Reihe seiner Ober- und Untertöne neben sich hat. Der Fünfstern ist aber vielmehr darum zum Symbol vollendeter Form geworden, weil er in allen seinen Stücken nach dem Massverhältnis des goldenen Schnittes, der Sectio aurea gebildet ist. Zehnmal ist im Fünfstern das Idealverhältnis, das wir auch als steti-ge Teilung bezeichnen, verwirklicht.

Schon dem Altertum galt aber der goldene Schnitt als Verhältnis der vollendeten Harmonie. Darum haben die alten Baumeister so oft Länge, Breite und Höhe ihrer Bauten in diesem Massverhältnis geplant. Der Fünfstern mit seiner zehnfachen Präsentation des goldenen Schnittes war darum auch den mittelalterlichen Bauhütten leuchtender Inbegriff und er war Siegel der gesamt-kosmischen Harmonie. Man glaubte diese nicht nur unendlich oft im gesamten Universum verwirklicht, sondern auch in den Proportionen der mikrokosmischen Leiblichkeit des Menschen. Diese Harmonie lud einen darum geradezu ein, sie im seelischen und im zwischenmenschlichen Bereich zu verwirklichen: im sozialen Leben als Harmonie im gegenseitigen Umgang und im Dasein des Einzelmenschen als Gleichgewicht von Denken, Fühlen und Wollen oder von Weisheit, Schönheit und Stärke.

Diese Andeutungen zur Kosmosymbolik von Fünfstern und goldenem Schnitt müssen genügen. Es ist ja weder die Absicht, noch wäre es möglich, über die freimaurerischen Symbole hier erschöpfend zu orientieren. Ich hoffe freilich, es sei gelungen, das Beabsichtigte und Mögliche zu erreichen, nämlich, Ihnen anhand des Gesagten einen einigermaßen sachgemässen Begriff vom allgemeinen Wesen maurerischer Symbolik und vom Umgang der Logen mit ihr zu vermitteln.

Auf eines aber muss ich zur Abrundung des gewonnenen Bildes nun doch noch eingehen. *Die gesamte Symbolwelt der Freimaurerei wird nämlich zusammengehalten und durchdrungen von ihrer Licht-Symbolik.* Zu ihrer Erfassung können wir an schon Erwähntes anknüpfen.

Wir haben gesehen, dass die Symbol-Dreieitheit von Sonne, Mond und Meister den Maurer anweist, die ihm anvertraute kleine Welt zu erleuchten. Die Maurerei weiss aber, dass ein Mensch in sehr vielen Belangen nicht geben kann, was er nicht empfangen hat. Und das Licht, das ihm zur Erhellung seines Lebensraumes dienen soll, erwartet er weder von der Sonne noch von dem Mond.

Diese sind ihm ja auch nur Symbole für das verstandesmässige und das herzensmässige Licht, die einander ergänzen müssen. Das Licht, das der Mensch braucht, um seine Bestimmung zum Lichtbringer zu erfüllen, kann nur jenes Licht sein, das von jenseits aller Bilder erstrahlt – als «Licht vom unerschaffenen Lichte». wie sich eines unserer schönsten kirchlichen Morgenlieder ausdrückt. Von jenem Lichte schliesslich muss der Maurer, ja muss jedes recht gelebte Leben sein Licht empfangen, nenne er es nun Gott oder Weltseele oder – mit den Gnostikern – Pleroma. Auf dieses Ur-Licht weist die Maurerei ihre Mitglieder immer wieder hin.

Wir haben gesehen, dass die alten Bauhütten Johannes den Täufer zum Patron ihres Handwerks erkoren hatten, weil der Evangelist von ihm sagt: «Nicht von jener das Licht; sondern zeugen sollte er von dem Lichte», was so viel heisst wie «hinweisen sollte er auf das Licht». Genau das ist die Stellung, die auch die heutige Johannismaurerei dem Lichte gegenüber einnimmt. Darum liegt die Bibel bei den maurerischen Ritualen nicht in irgend einer Weise auf; sie ist vielmehr dort aufgeschlagen, wo nicht nur dieses erwähnte Wort über den Täufer steht, sondern wo sich auch die ganze

Zusammenfassung dieses Licht-Evangeliums findet, beim Johannes-Prolog (Joh. I, 1 ff.).

Dass die Freimaurerei mit dem Licht, das sie für ihre Verwirklichung nötig zu haben glaubt, über die dreidimensionale Welt hinausschaut, verdeutlicht sie noch durch die Anwendung eines ausserbiblischen kosmologischen Symbols. Von den Gnostikern haben schon die mittelalterlichen Baumeister das Symbol der sieben Stufen als Andeutung der sieben Sphären des Kosmos übernommen⁶⁾. Und sie haben es bisweilen in ungeheuer grossartige Bauformen umgesetzt⁷⁾. Indem aber die heutigen Logen diese Stufen-symbolik übernommen haben, gewonnen sie die Möglichkeit, durch sie eindrücklich zu machen dass das Licht, das die Maurerei meint und von dem der Johannes-Prolog und die hermetischen Schriften je auf ihre Weise reden, aus ewigen Bereichen her leuchtet. Das heisst, dass der Maurer, der in seiner Welt bestehen will, nach jenem Lichte suchen und sich von ihm Verstand und Seele erhellen lassen muss.

Sie sagen sich nun vielleicht, den grössten Teil von dem, was die freimaurerischen Symbole aussagen, könnte man auch aus der Bibel heraus-hören. Das stimmt natürlich; und es ist auch keineswegs verwunderlich; denn diese Symbolik ist ja grösstenteils von Menschen entwickelt worden, deren geistige Welt und ethische Normen weitgehend von biblischem Geist und Daseinsverständnis geprägt waren. Daran hat auch ihre tiefe Vertrautheit mit antiker Wissenschaft und antiker Weisheit nicht viel geändert. Geändert hatte sich höchstens ihr Verhältnis zu gewissen offiziellen Kirchenlehren. Und ähnlich wie in den alten Bauhütten, so liegen die Dinge in der modernen Freimaurerei. Der Urheber der massgebenden Konstitution von 1723, Anderson, war ja schliesslich presbyterianischer Pfarrer. Und in unseren heutigen Logen bewegen sich denn ja auch Männer, die fest in einer unserer Kirchen verwurzelt sind. Aber es waren

und sind eben immer auch andere unter uns, die sich aus irgend einem Grunde mit keiner unserer Kirchen identifizieren können bzw. es nicht mehr können.

Im Geiste freimaurerischer Symbolik aber haben sie ihr Leben darauf ausgerichtet, ihren rohen Stein zu bearbeiten «zur Ehre des Allmächtigen Baumeisters der Welt». Sie haben auf ihre Weise an diesem Werk genau so Teil wie Protestanten, Katholiken oder Juden. So können wir sagen: seit es eine Freimaurerei gibt, verwirklicht die Loge Ökumene in einem Masse, von dem die Kirchen nicht einmal träumen, sie, die sich so schwer daran tun, auch nur einige verschiedene Verständnisse innerhalb des Christentums unter einen Hut zu bringen. Die freimaurerische Ökumene hat übrigens den nicht zu unterschätzenden Vorteil, dass sie nie in Gefahr ist, aufgrund weltpolitischer Rücksichtnahme zum Vorspann für politische Geschäfte zu werden, wie dies bei der kirchlichen Ökumene von heute doch oft in recht peinlichem Masse der Fall ist.

Wir haben uns in dieser Darlegung zwischen-durch schon einmal kurz auf die Funktion freimaurerischer Symbole besonnen und sind dabei auf deren wortlose und eben darum auch zeitlose Unmittelbarkeit aufmerksam geworden. Zum Schluss könnten wir dieser Erkenntnis noch zufügen: Im freimaurerischen Symbol können sich Menschen verschiedener Religionen und Konfessionen ohne geistige Schranken zu gemeinsamem Weg zusammenfinden. Die Symbole sind eine liebevolle Hilfe zur Orientierung am Ewigen, am ewigen Mass und an der ewigen Mitte. Wir kommen aus dem Ewigen und gehen diesen Erdenweg zum Ewigen, und die Symbole sind uns Wegweiser, Wächter, die uns verwehren, in der Masslosigkeit der Zeit die Orientierung zu verlieren.



Anmerkungen und kurzer Kommentar

- ¹⁾ Für das Wintersemester 1984/85 kündigte die Volkshochschule Zürich folgende 6 Vorlesungen über Freimaurerei an: *Die Freimaurerei in der Sozialbewegung des 18. Jahrhunderts; Die Symbole der Freimaurer; Freimaurerische Symbolik in der Musik; Die esoterische Dimension der Freimaurerei; Die Philosophie in der Freimaurerei; Die Philosophie in der Freimaurerei; Berühmte Freimaurer.*
- ²⁾ Möglicherweise hat die Bezeichnung «Free Mason» nichts mit der Reichsfreiheit der Hütten zu tun. (So Heinrich Boss, Handbuch der Freimaurerei, 1894, S. 53. Dennoch bleibt die Tatsache lange dauernder Reichsfreiheit bestehen. S. a. Anm. 8.
- ³⁾ Vor dieser Zeit war der repräsentative Kirchenbau, – wenigstens teilweise – durch Klosterbauhütten bewerkstelligt worden. Dazu Boos, Handbuch, S. 27; Otto Böhn, Von geheimnisvollen Massen, Zahlen und Zeichen, Leipzig 1929. S. 42. Die Strassburger Parallele zu den Klosterbauhütten dürfte in der Bauhütte zu erblicken sein, welche vor der Wirksamkeit Meister Rudolfs d. Ae. gearbeitet hat. Sie soll im bischöflichen Konventsgebäude gelebt haben. Mit dem genannten Meister Rudolf begann in Strassburg die Gotik (südl. Querschiff 1225) In Frankreich wurde schon von ca. 1130 an gotisch gebaut. (Champagne und Isle de France).
- ⁴⁾ Was Anderson als «Grand Lodge» bezeichnete, war nicht das, was man heute unter einer Grossloge versteht. Es war keine Organisation, sondern «the quarterly meeting of the officers of Lodges», also einer heutigen Stuhlmeister-Konferenz zu vergleichen.
- ⁵⁾ Andersons Konstitution hat als erste diese überhaupt nicht mehr vom Handwerk bestimmten Verhältnisse im Auge. Sie ist darum, gemessen an wirklichen «Alten Pflichten» etwas Neues. (Dazu Chr. Schumacher, Die alten Maur. Konstitutionen am Beispiel des «Robert's Print» von 1722. Johannis Festgabe 1966 für die Loge «Humanitas in Libertate», St. Gallen) Aber am Umgang der Logen mit Symbol und Ritual änderte sich mit der Annahme der neuen Konstitution jedenfalls nichts. Vorallem wäre die Meinung irrig, die vom Robert's Print angesprochene, noch immer auf das Handwerk ausgerichtete Bauhütte hätte noch nicht symbolisch und rituell gearbeitet. Das Robert's Dokument kennt vielmehr neben das Handwerk (=die Wissenschaft) betreffenden Geheimnisse auch andere, ebenso wichtige Arkana. Pflicht IV: «Ihr sollt die verborgenen Sachen und die Geheimnisse der Wissenschaft geheimhalten und sie nur mit jenen besprechen, welche das Fach studieren und betreiben.» Mit den verborgenen Sachen kann nur das interne Brauchtum der Hütte, deren Symbolik und Ritualistik gemeint gewesen sein. Das ist nur ein Hinweis darauf, dass die symbolische Maurerei schon von jeher in den operativen Hütten gelebt

worden ist. Konstitutionen waren nur für die Regelung des äusseren und des rechtlichen Lebens da. Sie haben darum u.U. auch die Begleitumstände und den Inhalt des zu leistenden Aufnahme-Eides festgelegt. Rituale geschrieben und Symbole beschrieben hat man dagegen gerade wegen ihres Arkancharakters in keinem schriftlichen Dokument. Das war Sache der von Generation zu Generation lebendigen Tradition, an der nur die Mitglieder teilhatten. Aus dem Schweigen der schriftlichen Dokumente der alten Bauhütten über Symbole und Rituale sind somit gerade jene Schlüsse nicht zu ziehen, welche z.B. H. Boos immer wieder zieht. (Vgl. A 6).

Die kritische maurerische Wissenschaft hat sich bemüht, in der Frage der Herkunft der Freimaurerei das historisch Wahrscheinliche vom wild wuchernden Legendären zu scheiden. Nicht gut war, dass im Zuge dieser Säuberung auch die Bedeutung des geistigen Lebens der Dombauhütten für die heutige Maurerei unter den Tisch fiel. Die hier gebotene Darstellung bietet ein Bild dar, wie es sich aufgrund einer heutigen Methodik traditions- und geistesgeschichtlichen Studiums ergeben hat. Es ist zwangsläufig ein anderes Bild als das, wie es sich beim Leser des Handbuchs der Freimaurerei von Heinrich Boos konstellierte. Dieses Werk ist 1894 gedruckt worden. Es bietet eine auch heute noch weithin als hervorragend zu bezeichnende Information. Es ist getragen von wissenschaftlichem Geist und einer hohen Verantwortung gegenüber allen dem Verfasser zugänglich gewesenen Fakten. Gerade um dieser Qualitäten willen würde es verdienen, heute in gewissen Teilen gründlich überarbeitet zu werden. Anders formuliert werden müssten vor allem die Abschnitte, die das Verhältnis der heutigen Maurerei zu den alten Dombauhütten und der in ihnen beheimateten Symbolik betreffen. Auf diesem Gebiet haben neuere mediävistische Erkenntnisse und eine verfeinerte Methodik zu wissenschaftlichen Urteilen geführt, die den Anschauungen von Heinrich Boos widersprechen. Im Zuge einer solchen Überarbeitung wären aber ausser neueren Arbeiten auch die ungemein aufschlussreichen Studien zu berücksichtigen, welche Ludwig Keller von 1898 an in den verschiedenen Jahrgängen der Monatshefte der Comenius-Gesellschaft (Halle a.S.) publiziert hat. Ich danke an dieser Stelle Hr. Paul Heynisch, Zürich, sehr herzlich für die grosse Liebenswürdigkeit, mit der er mir dieses Material – eine wahre Fundgrube auch in quellenkundlicher Hinsicht – verschafft hat.

- ⁷⁾ Die folgenden Ausführungen gehen davon aus, dass die Lebensbedingungen, die soziale Stellung, das Wertverständnis und die Symbolik solcher Bruderschaften im britischen Bereich und auf dem europäischen Kontinent sozusagen gleich gewesen sein müssen. Zu dieser Überzeugung führte mich folgendes Erlebnis: Viele Einzelheiten der Bau-symbolik von Strassburg erschliessen sich offensichtlich weder den Schul-Mediävisten noch den Kunst-

historikern. Ein Schweizer Freimaurer aber versteht sie spontan, obschon die Symbolik seiner Loge nicht aus Strassburg, sondern aus der Londoner Tradition stammt. Was diesbezüglich für Strassburg gilt, bestätigt sich aber auch in Chartres, Reims und Paris. Die geistesgeschichtliche Einordnung dieser Tatsache ist am ehesten zu vollziehen auf dem Hintergrund der Studien von L. Keller (S.oben, Anm. 6).

- ⁸⁾ Die seinerzeitigen Kloster-Bauhütten waren natürlich Nutzniesser der den betr. Mönchsorden zustehenden Privilegien (Eigengerichtsbarkeit). Den weltlichen Dombauhütten wurde jedenfalls kurz nach ihrer Entstehung die Eigengerichtsbarkeit ebenfalls eingeräumt. Freibriefe folgender Herrscher werden erwähnt: Rudolf von Habsburg?, Maximilian I. (sein Freibrief vom 3.X.1498 ist die Bestätigung schon bestehender Freiheitsrechte), Karl V. (15.IV.1538) ebenfalls ein Bestätigungsbrief). Für England bezeugt das Halliwell-Gedicht (14. Jh.) ebenfalls schon bestehende Freiheiten; ebenso auch das Cooke-Manuskript (14./15.Jh.) – Ein letzter Entzug der Privilegien erfolgte für die deutschen Lande unter Karl VI. und in England wohl schon im 17.Jh. (Siehe Chr. Schumacher). Die Eigengerichtsbarkeit war für die Entfaltung des inneren Lebens der Hütten von weittragender Bedeutung: sie liess die Hütten hinsichtlich ihrer weltanschaulichen und kulturellen Betätigung zu einem Freiraum werden, wie ihn ähnlich nur die Klöster darstellten. So konnte sich in den Dombauhütten eine stetige und fruchtbare Symbiose von christlich-biblischem und klassisch-antikem Weltverständnis (Geometrie, Ästhetik, Harmonik und dazu Gnosis und Hermetik) entfalten. Davon sprechen die gotischen Dome auf Schritt und Tritt.
- ⁹⁾ Der gotische und baroke Baukomplex*, in welchem heute das Strassburger Münster-Museum untergebracht ist, und das einst das Haus der Münster-Bauhütte war, mag als Paradebeispiel dienen. * 1347 bzw. 1579. Siehe M.S. Nohlen & H. Zumbstein, Das Frauenhaus-Museum, Strassburg 1982.
- ¹⁰⁾ Die Zusammenstellung beider Johannes-Figuren scheint da, wo sie vorkommt, von der Bauhütten-Symbolik eingebracht worden zu sein. (Beispiele: Der um 820 auf der Reichenau entstandene Bauplan für das Kloster St. Gallen sah einen für beide Johannes gemeinsamen Altar vor. In Strassburg

zeigt eine Glasmalerei im nördlichen Querschiff aus der Zeit um 1200 die beiden Johannesfiguren nebeneinander). Die von der aussermaurerischen Mediävistik bzw. Kunstgeschichte für diese Zusammenordnung versuchte Erklärung muss elementare Fragen offen lassen und kann darum nicht befriedigen. Hat die Hütte aber hier ihre Patrone nebeneinander gestellt, so entfallen alle Erklärungsmängel.

- ¹¹⁾ Zu den antiken Collegien und Sodalitäten: Th. Mommsen, *De Collegiis et sodaliciis Romanorum*, Kiel (Diss.) 1843.
- ¹²⁾ Dies im typologischen Sinne.
- ¹³⁾ *Speculum mundi* bzw. *imago mundi*. Vgl. u.a. Eleusis, 1983 Nr. 3 Die Kathedrale als Weltbild.
- ¹⁴⁾ Zu den gedanklichen und überlieferungsgeschichtlichen Leitlinien solcher Tier-Präsentationen sh. Paul Michel, *Tiere als Symbol und Ornament*. Wiesbaden 1979. (Mit vielen Literatur-Hinweisen.) Adolf Reinle, *Das Tier an der gotischen Kathedrale*, Zürcher Hochschulforum, Bd.5 1983, S. 27 ff.
- ¹⁵⁾ Im hinduistischen Raum die *Blavatgita*.
- ¹⁶⁾ Sie waren natürlich alle mit dem *Corpus Hermeticum* vertraut, dessen gnostischer Traktat «*Poimandres*» nicht zufällig das ganze *Corpus* eröffnet.
- ¹⁷⁾ Schon der aus vorgotischer Zeit stammende Grundriss der Strassburger Kathedrale ist so angelegt, dass man von Westen her eintretend sieben Zonen durchschreitet, ehe man unter dem direkt von oben einfallenden Licht in der Vierung – im Angesicht von Altar und Tabernakel – steht. Die Vierung also ist der «achte Ort», der Ort der Licht-Präsenz. Das ist wohl das älteste Strassburger Zeugnis für die gnostische Stufen-Symbolik bzw. Sphären-Symbolik. Das jüngste bildet dann die Turm-Pyramide, die in sieben Stufen-Ringen zur Laterne als dem «achten Ort» der Gnostiker, zur *Ogdoes*, dem Ort des pleromatischen Lichtes aufsteigt.

PS. Die verhältnismässig häufigen Hinweise auf Strassburg erklären sich daraus, dass diese Kathedrale besonders gut bekannt ist.

THE CONSTITUTIONS OF THE FREE-MASONS.

CONTAINING THE
History, Charges, Regulations, &c.
of that most Ancient and Right
Worshipful *FRATERNITY*.

For the Use of the *LODGES*.



L O N D O N:

Printed by WILLIAM HUNTER, for JOHN SENEX at the *Globe*,
and JOHN HOOKE at the *Flower-de-luce* over-against *St. Dunstan's*
Church, in Fleet-street.

In the Year of Masonry — 5723
Anno Domini — 1723



Freimaurer-Zusammenkunft im 18. Jahrhundert

Die Freimaurerei in der Sozietätsbewegung des 18. Jahrhunderts

Prof. Dr. Ulrich Im Hof, Bern

1. Die weltgeschichtliche Situation

Am Johannistag 1717, am 24. Juni, schliessen sich vier Londoner Freimaurerlogen zur Londoner Grossloge zusammen. Innerhalb von dreissig Jahren, innerhalb einer Generation, finden sich Logen in grosser Zahl in ganz Europa und in den überseeischen Dependenzen. Nach inneren Krisen, Spaltungen und Verfolgungen konsolidiert sich die Freimaurerei und spielt im 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle als philanthropische, gesellig-freundschaftliche, weltanschaulich liberale und mancherorts politisch einflussreiche Sozietät.

1717 hat man einen Weltkrieg hinter sich, für ein Dutzend Jahre hatte das Frankreich Ludwig XIV., mit dem Grossbritannien Marlboroughs und dem Österreich Prinz Eugens um die spanische Erbfolge gerungen. Es war ein Krieg gegen die Supermacht gewesen, gegen den Absolutismus von Versailles und die Intoleranz der Revokation des Edikts von Nantes. Den Sieg trug à la longue die englische Gedankenwelt davon; das England der «Glorreichen Revolution» mit seinem Parlament als Garant politischer Freiheit und dem Toleranzprinzip (zumindest innerhalb der protestantischen Bekenntnisse); das England des «vernünftigen Christentums» der anglikanischen Bischöfe, eine Welt «frommer Aufklärung», mit dem Prinzip des «sapere aude», des Wagnisses der Freiheit von Forschung und Lehre – die in Grossbritannien und in den Niederlanden garantiert war.

Es galt nun den Frieden zu organisieren aufgrund eines neuen Lebensgefühls und eines neuen Lebensstils. Die alten Ordnungen werden hinterfragt, sie genügen nicht mehr. Die Kirchen – ob Staatskirchen oder Freikirchen – sind zu eng, zu exklusiv geworden. Das

Gespräch über die Konfession hinaus wird gesucht und dies nun auch zwischen Protestanten und Katholiken. Man bleibt zwar selbstverständlich in der ererbten Kirche – aber genügt der kahle Predigtraum des Protestantismus, genügt der barocke Kult des Katholizismus? Man wünscht mit andern zusammen zu sein, das ist fruchtbarer und interessanter.

Der monarchische Staat mit seinem Prunk der Höfe, mit seiner Hierarchie der Ämter ist suspekt. Die Welt des Adels mit ihren minutiösen Abstufungen und ihren Exklusivitäten wirkt beengend. Der Adlige, wünscht den Kontakt mit dem gescheiterten Bürger, dem Wissenschaftler und dem klugen Kaufmann.

Und der Bürger? Er will heraus aus der Enge der Gassen, aus der Rechenhaftigkeit des Kontors, aus der Biederkeit der Gilden und Zünfte. Diese alte Welt fährt auf ausgefahrenen Geleisen, leiert überholte Weisheiten nach, sie ist mit neuem Geist aufzufüllen. Gerade das bieten einer suchenden Elite die Freimaurer an. Es geht ja nur um eine Elite. Die grosse Mehrheit von Adel, Geistlichkeit, Bürgern und die Masse der Bauern, der Armen und der Marginalen wird weiterhin der alten Welt verhaftet bleiben.

2. Die Entstehung der aufklärerischen Freimaurerei

An sich waren «freie Maurer» mit ihren «Logen» nichts Neues, besonders in England. Die mittelalterlichen «freien Maurerbünde» wirken immer noch in ihren Bauhütten. «Lodge» bedeutet «a small house», in diesem Fall neben der Kathedralkirche, wo die Arbeiter, die Baumeister der «fabric» tätig sind, ihre Arbeitswerkzeuge «logieren». Sie sind Spezialisten der Kathedralarchitektur, die das durch Eid ge-

Darstellung freimaurerischer Symbole

schützte «Maurergeheimnis» verwalten, zwecks Tradierung der Qualitätsarbeit; bestimmte Wörter, Zeichen, Griffe.

In England sind seinerzeit die mittelalterlichen Kathedralen mehr oder weniger tel quel durch den Anglikanismus übernommen worden. Man barockisierte nicht wie auf dem Kontinent. Es ging nur mehr um Reparatur und Erhaltung.

Da die Kathedralen nicht mehr erweitert werden, ist im 17. Jahrhundert ein Freiraum da für Neues. Man beginnt Nicht-Berufsleute aufzunehmen, denen dieser geheime Bund interessant erscheint. Die erste bekannte Aufnahme ist der Eintritt von Robert Morey im Jahr 1641, eines Diplomaten und Wissenschaftlers, der mit der entstehenden «Royal Society for the Improvement of Natural Knowledge» zu tun hat, jener freien englischen Form einer wissenschaftlichen Akademie, die 1660 zur festen Organisation wird.

Eine weitere uns bekannte Aufnahme in eine Freimaurerloge, bzw. eine Bauhütte ist 1646 diejenige von Elias Ashmole, eines Universalgelehrten – Physiker, Jurist, Mediziner – der ebenfalls zu den Gründern der Royal Society zählt, aber ausserdem auch den Rosenkreuzern angehört.

Damit tritt parallel zum (natur) wissenschaftlichen Engagement ein weltanschaulich-philosophisches, das Rosenkreuzertum. Diese Bewegung geht auf die Schriften «Fama», «Confessio fraternitatis Roseae Crucis» und der «Chymischen Hochzeit» von 1614-1615 zurück, die hauptsächlich den jungen württembergischen Theologen Johann Valentin Andreae zum Verfasser haben. Andreae nimmt legendenhafte Traditionen eines «Christian Rosenkreutz» am Ende des Spätmittelalters auf. Andreae entwickelt die Utopie einer besonderen Welt der Gerechtigkeit, des Friedens, hergestellt durch eine «Societas», bzw. «Fraternitas» der Rosenkreuzer. Seither spukt im 17. Jahrhundert diese Lehre mit ihren Anhängern und ihrer nicht näher bekannten Organisation. Viele Gelehrte des 17. Jahrhunderts befassen sich mit rosenkreuzerischen Vorstellungen – so auch Leibniz – d.h. mit der Idee eines Geheimordens zur Verbesserung der Welt. Diese Vorstellungen sind in England recht verbreitet. Sie gehen in die Freimaurerei ein, die sich eben ab 1717 neu organisiert. Doch geht es nicht allein um «Rosenkreuzertum» und «Royal Society». Der Aufbruch ist ja allgemein. Wir befinden uns in der «Crise de la conscience européenne». Spezifisch freimaurerisch ist die Kombination eines neuen Ethos mit

transzendentalen Ideen. Nicht zu vergessen ist eine gewisse Rolle der hugenottischen Emigranten; bei den frühen Freimaurern repräsentiert durch den Theologen und Naturphilosophen Théophile Desagulier, der mit dem Architekten Wren, mit dem Physiker Newton befreundet ist und der Royal Society angehört, als Emigrant in London lebt.

3. Die Konstitutionen von 1723, theoretische Basis der aufklärerischen Freimaurerei

Im Auftrag der «United Grand Lodge» hat James Anderson, ein presbyterianischer «Minister» (Prediger der reformierten calvinistischen Kirche) mit dem dem gleichen Bekenntnis angehörigen Théophile Desagulier zusammen 1623 eine statutarische Grundlage für die Freimaurerlogen verfasst, die begleitend für die Bewegung geworden ist. Es sind dies die sogenannten «Alten Pflichten». James Anderson bemerkt dazu: «Da Seiner Gnade Ehrwürden und die Loge an allen alten Handschriften der alten gotischen Verfassung etwas auszusetzen fanden, beauftragten sie Bruder James Anderson, sie in eine neue und bessere Gestalt zu bringen, d.h. in die Form *«The Constitution of the Free-Masons, Containing the History, Charges, Regulation etc. of that most Ancient and Right Worshipful Fraternity, London anno Domini 1713»*».

Der Titel lautet:

«Die Pflichten eines Freimaurers entnommen alten Aufzeichnungen der Logen in Übersee, in England, Schottland und Irland zum Gebrauch der Logen in London: vorzulesen bei der Aufnahme neuer Brüder oder auf Geheiss des Meisters.»

(zitiert nach der Übersetzung in Ulrich von Merhart, Weltfreimaurerei ein Überblick von ihrem Beginn bis zur Gegenwart, Bauhütten Verlag Hamburg 1969).

Die «Konstitutionen» beginnen mit: «I. Von Gott und der Religion. Der Maurer ist als Maurer verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein engstirniger Gottesleugner, noch ein bindungsloser Freigeist sein.» – «A mason will never be a stupid atheist nor an irreligious liberti-

ne.» Diese negative Formulierung zeigt die Abgrenzung von Atheismus und Freidenkertum.

Die «Konstitutionen» erläutern aber das Verhältnis der Freimaurer zu den Religionen detaillierter: «In alten Zeiten waren die Maurer in jedem Lande zwar verpflichtet, der Religion anzugehören, die in ihrem Lande oder Volke galt. Heute jedoch hält man es für ratsamer, sie nur zu der Religion zu verpflichten, in der alle Menschen übereinstimmen, und jedem seine besondere Überzeugungen selbst zu belassen. Sie sollen also gute und redliche Männer sein, von Ehre und Anstand, ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis oder darauf, welche Überzeugungen sie sonst vertreten mögen. So wird die Freimaurerei zu einer Stätte der Einigung und zu einem Mittel, wahre Freundschaft unter Menschen zu stiften, die einander sonst ständig fremd geblieben wären.»

Das bedeutet die Verpflichtung auf Toleranz, Menschenfreundschaft, Philanthropie. Es bedeutet nicht nur die Toleranz innerhalb der Christlichen Konfessionen, sondern innerhalb aller Religionen überhaupt. Für Europäer hiess das auch den Einbezug der jüdischen Konfession. Wir stehen am Beginn der jüdischen Emanzipation.

Dem Verhältnis dem Staat gegenüber ist Artikel II gewidmet: «II. Von der obersten und den nachgeordneten staatlichen Behörden. Der Maurer ist ein friedliebender Bürger des Staates, wo er auch wohne oder arbeite. Er darf sich nie in einen Aufstand oder eine Verschwörung gegen den Frieden oder das Wohl seiner Nation verwickeln lassen und sich auch nicht pflichtwidrig gegenüber nachgeordneten Behörden verhalten.» Die Freimaurer geben sich antirevolutionär und staats-treu. Aber sie sehen den Fall des Revolutionärs vor: «Sollte nun ein Bruder zum Rebellen gegen die Staatsgewalt werden, so darf man ihn in seiner aufrührerischen Haltung nicht bestärken, wie sehr man ihn auch als einen unglücklichen Mann bemitleiden mag. Obwohl die Bruderschaft in Treue zum Gesetz seine Empörung ablehnen soll und muss und der bestehenden Regierung keinen Anlass und Grund zu politischer Verdächtigung geben darf, kann sie ihn, wenn er keines anderen Verbrechens überführt ist, nicht aus der Loge ausschliessen; seine Bindung an sie bleibt unauflöslich.»

Hier stösst man auf den Grundsatz «politischer Toleranz».

Indirekt wird der Gedanke des «Widerstandsrechts» gegen Missbrauch der Staatsgewalt an-

gedeutet. Der Weg zur amerikanischen und zur französischen Revolution scheint vorgezeichnet! Die «Alten Pflichten» enthalten weiterhin noch die Titel «Von den Logen», «Von Meistern, Aufsehern, Gesellen und Lehrlingen», «Von der Leitung der Bruderschaft bei der Arbeit» und «Vom Betragen». Diese Artikel geben das organisatorische System der Loge.

Festzuhalten wäre aber noch in Titel III («Von den Logen» der Passus: «Die als Mitglieder einer Loge aufgenommenen Personen müssen gute und aufrichtige Männer sein, von freier Geburt, in reifem und gesetztem Alter, keine Leibeigenen, keine Frauen, keine sittenlosen und übel beleumderten Menschen, sondern nur solche von gutem Ruf.»

Hier wird der ethische und soziale Status des Freimaurers definiert: Gute, sittliche, einwandfreie Personen – Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit. «Sittenlose» werden ausgeschlossen, es geht um den «guten Ruf». Dazu gehört auch noch folgender Satz: «Ein Meister soll einen Lehrling nur dann annehmen, ... wenn er ein völlig gesunder junger Mann ist, keine Verstümmelung oder sonst ein körperliches Gebrechen an sich hat, die es ihm unmöglich machen, die Kunst zu erlernen.»

Es handelt sich also um den wohl aus der Bauhüttenpraxis übernommenen Grundsatz des alten «mens sana in corpore sano». Er darf wohl nicht darwinistisch gedeutet werden.

Interessant ist die soziale Bedingung der Aufnahme, die «freie Geburt». Da geht es um eine typisch englische Konzeption. «Freeman» ist nicht nur der von Adel (die Gentry) sondern natürlich jeder Bürger einer Stadt im ganzen Königreich und zu ihm tritt der altenglische freie Landmann, der «Yeoman». Doch bedeutet dieser Passus den Ausschluss der grossen Masse der Bevölkerung – und dies gilt theoretisch für ganz Europa – immerhin ist die Unfreiheit der Leibeigenschaft in England wie im westlichen und mittleren Europa nur noch eine marginale Erscheinung, sodass sich «freie Geburt» sehr weit auslegen lässt.

Wenn man «reifes und gesetztes Alter» verlangt, so will man keine Jugendvereinigung sein. Also keine Knabenschaft, kein College-Club, keine studentische Vereinigung. Die Jugendvereinigung, der «Bund», wird erst in der Spätaufklärung – zumindest im deutschen Bereich – eine Möglichkeit der Assoziation: der «Orden» studentischer Reform, Vorläufer der

Burschenschaften, die Geheimbünde schwärmerische-vorromantischer Art.

«Keine Frauen» – das liegt noch in dieser Zeit, aber der Weg zur Frauenemanzipation wird in der zweiten Jahrhunderthälfte begonnen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass es sich um eine Elitevereinigung im sozialen Sinne handelt, wobei aber die grundsätzliche Gleichheit der Freimaurer unter sich die herkömmlichen Ständegrenzen durchbricht – zumindest innerhalb der Loge.

Die «Alten Pflichten» geben die Verfassung wieder, den postulierten Idealzustand. Die Realität ist natürlich nüchterner. Nicht alle Freimaurer sind «völlig gesund», reif und gesetzt», «gut und aufrichtig», aber sie sollten es sein... Einige Jahre nach den «Konstitutionen» finden wir im «Discours» vor der Pariser Grossloge des Andreas Michael Ramsey, Mitglied der Royal Society, Freund Fénelons, die Theorie maurerischer Philosophie kurz zusammengefasst: «Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale der Menschen sind nicht die Sprachen, die sie sprechen, die Kleider, die sie tragen, die Länder, die sie bewohnen, noch die Würden, die ihnen verliehen wurden. Die Welt ist eine grosse Republik, in der jede Nation eine Familie und jeder Einwohner eines ihrer Kinder ist. Wir wollen alle Menschen von aufgeklärtem Geist und guten Sitten vereinigen... Durch die erhabenen Grundsätze der Tugend, der Wissenschaft, der Religion, in welchen das Interesse der Brüderschaft zum Interesse des ganzen menschlichen Geschlechts wird, woraus alle Nationen gründliche Kenntnis schöpfen, und die Untertanen aller Königreiche lernen können, sich gegenseitig zu lieben, ohne auf ihr Vaterland zu verzichten. Der Freimaurerorden wurde gestiftet, um gute Menschen, gute Bürger zu formen, Männer, die ihre Versprechungen hochhalten.»

(zitiert bei Michael W. Fischer, Die Aufklärung und ihr Gegenteil, Berlin 1982, S. 127, Anm. 54).

Es handelt sich um das Ideal des «Honnête homme», das keineswegs nur durch die Freimaurer vertreten wird.

4. Die Freimaurerverfolgungen

Gegen die unaufhaltsame Ausbreitung der Freimaurerei in ganz Europa und Übersee stemmte sich einmal die römische Kirche. Papst Clemens XII. erliess 1738 die Bulle «in eminenti» und seither sind bis 1918 über ein Dutzend weitere Verbote erfolgt. Die Gründe, die angegeben wurden, sind: Die religiöse Toleranz, die Geheimhaltung, die Staatsgefährdung, der Verdacht der Ketzerei und wahrscheinlich auch eine antibritische europäische Politik, denn Rom hoffte immer noch, die katholischen Stuart auf den englischen Thron zurückführen zu können. Päpstliche Bullen waren aber damals nur gültig, wenn sie staatliche Zustimmung, Approbation erhielten. Frankreich genehmigte diese Bulle nicht. Man befand sich in der Phase des Katzenjammers nach dem Scheitern der Grosspolitik eines Ludwig XIV. Auch Österreich, die andere kontinentale Grossmacht, genehmigte nicht. Unter Joseph II. wurden dann die Logen offiziell zugelassen.

Überhaupt – wer kümmerte sich schon damals um den Papst und seine Bullen. Der Fürst des rückständigen Kirchenstaates, dieses Eldorados für Strassenräuber (Rinaldo Rinaldini!), hat auch geistlich wenig Gewicht. So sind denn auch überall katholische Geistliche in den Logen zu finden.

Nehmen wir als Beispiel die Loge «La Vittoria» in Neapel. Sie zählt 1784 121 Mitglieder. Neben vielen Offizieren (darunter auch zahlreiche Schweizer der dortigen Fremdstuppen), Advokaten, Hofbeamten finden sich immerhin 15 Geistliche. Zwei Benediktiner: Der «Maitre» der Loge und Professor Emanuel Caputo und Charles Mazzacane. Zwei Olivetaner: Der «vénéérable Maitre» der Loge Kilien Caracioli und das Akademiemitglied Aurelius Bertola. Ein Theatiner: Dominique Turboli. Ein Malteserritter: der Dragonerhauptmann Conte Marulli. – Also sechs Ordensgeistliche. Dazu der Domherr Giuseppe Beroldingen, ein Auslandschweizer. An Weltgeistlichen: Die zwei Mathematikprofessoren Abbé Pepe und Pierre Tucci und die vier weiteren «Ecclesiastiques» Paul Manca, François de Cicco, Sauveur Grimaldi Carrascal und Michele Natale. Schliesslich noch der irische Bischof Mylord Harwey (nach Carlo Francovich, Storia della massoneria in Italia, 2. Aufl. 1975, S. 325, Anm. 25).

Im Reich kennen wir zumindest zwei Bischöfe von Lüttich, und je einen von Bamberg und von Breslau, die Logen angehörten.

Immerhin sind Verfolgungen bekannt, Verfolgungen, die in der Regel nur im Verbot der Zusammenkünfte bestanden und keine persönlichen Verfolgungen der Mitglieder an sich bedeuteten. 1739 griff man in der Toscana durch, 1743 löste die Kaiserin Maria Theresia die Wiener Loge auf.

Zu Verboten kam es aber auch in protestantischen Staaten, in den Republiken Hamburg, Genf und Bern, in den Niederlanden und in Schweden. Dies, weil eine solche Gesellschaft geheim und international war und damit für die einheimische Justiz nicht kontrollierbar. Eigentlich waren die Freimaurer nur in Grossbritannien, Frankreich und einzelnen deutschen Staaten nie verboten. Dazu ist jedoch zu sagen, dass eine Geheimgesellschaft schwer zu verbieten ist. Die Mitglieder können sich unter einer anderen Gesellschaftsbezeichnung wieder treffen. An sich war der Erfolg einfach nicht aufzuhalten. Verbote, die in den vierziger Jahren erlassen wurden sind zwanzig Jahre nachher schon vergessen.

Publizität und Vertrauen schafften die Mitgliedschaften von zwei gekrönten Häuptern, 1731 des Herzogs Franz Stephan von Lothringen, des späteren Kaisers Franz I. und 1738 diejenige des Kronprinzen Friedrich von Preussen, des späteren grossen Königs.

5. Spaltungen und Krisen

Der beispiellose Erfolg führte jedoch zu Krisen und Spaltungen. Es fehlte ja eine zentrale Instanz. Freimaurerei ist eine föderalistische Angelegenheit. Spaltungen entstanden einmal wegen verschiedener Auffassungen der Rituale und der Systeme. Dazu trat eine Tendenz zu stärkerer Hierarchisierung der drei Grade (Lehrling, Gesellen, Meister). Schliesslich brachte die zweite Jahrhunderthälfte mit ihren vorromantischen Tendenzen («Sturm und Drang» in der deutschen Literatur!) neue «esoterische», bzw. mystische Elemente. Die Aufklärung spaltete sich in eine alrationalistische und eine mehr sensualistische Richtung. Wir befinden uns im Zeitalter Rousseaus.

Es gibt nun: Ein System des «Royal Arch», des «schottischen Meisters», des «Tempelritter-Hochgradsystems» der «strikten Observanz», ein «Tempelherren-Klerikat», die «schottische Hochgradmaurererei», das «Bon-pasteur System», der «Rektifizierte schottische Ritus» und anderes mehr.

Diese Gruppen wollten alle immer noch Freimaurer sein, Nachfolger der Gründer von 1717. Es handelt sich auch um Moden, Gradunterschiede, lokale und nationale Ausprägungen. Alle betrachten sich als «reguläre Maurer». Im Jahr 1782 fand ein Freimaurerkonvent in Wilhelmshausen in Hessen-Kassel statt, unter dem Vorsitz des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Aber man trat in Verwirrung und Ratlosigkeit wieder auseinander.

Bestimmte Geheimbewegungen aber gingen weiter und haben nichts mehr mit der alten Freimaurerei zu tun. Dies gilt besonders für die «Gold- und Rosenkreuzer», die sich um 1755/60 von Österreich her organisierten. Diese geben sich nun religiös, hermetisch, alchimistisch und sind politisch antirevolutionär und reaktionär. Sie haben mit dem alten Rosenkreuzergedanken nur den Namen gemeinsam und man kann sie als deren illegitime Nachfolger betrachten. Weitere Gruppen wären die «Illuminés d'Avignon», die chthivistischen Vorstellungen nachleben, das Tausendjährige Reich erwarten. Oder Cagliostro's «Ägyptischer Ritus» oder die «Société d'Harmonie universelle», dem Mesmerianismus, d.h. dem Magnetismus anhängend oder auch die «Ritter und Brüder St. Johannes des Evangelisten aus Asien in Europa», eine gold- und rosenkreuzerische Abspaltung in der Habsburger Monarchie.

In solchen Gruppierungen wird das «Geheim-element» der Freimaurer übertrieben, das rational-religiöse Moment ins Esoterisch-mystische gesteigert, das nur wirklich Eingeweihten offen steht. Es handelt sich um eigentliche Sekten mit sektiererischem Betrieb, die mit Freimaurertum im ursprünglichen Sinn nur noch wenig zu tun haben.

Entgegengesetzt dazu ist die Bewegung des Illuminatenordens. 1776 wird er als Geheimbund in Bayern durch den Rechtsprofessor Adam Weishaupt begründet. Das Ziel ist politisch-revolutionäre Aufklärung als Aktion. Man will als Geheimgesellschaft erst die freimaurerischen Logen unterwandern und sie politisieren. Die Illuminaten sind so Vorläufer der Jakobiner der französischen Revolution und der Carbonari des italienischen Risorgimento. Es handelt sich um eine geheim organisierte politische Partei. Der Erfolg war anfangs gross, dann aber erfolgte 1785 der Gegenschlag der bayrischen Regierung mit entsprechender Verfolgung. Die Illuminaten verlieren ihre Amtsstellen. Fortan sind die Illuminaten und mit ihnen die Freimaurer diskriminiert.

Dies führt uns zur Diskussion der sogenannten «Verschwörungstheese», zur These der freimaurerischen Weltverschwörung. Hier muss man zurückgreifen auf den scheinbar entscheidenden Erfolg der Aufklärung, auf die Aufhebung des Jesuitenordens durch den Papst selbst, die 1773 auf Druck verschiedener Höfe erfolgte. Die Societas Jesu war seit den sechziger Jahre unter Beschuss bestimmter Monarchien geraten, durch Portugal, Spanien und italienische Staaten. Was 1773 erfolgte war fast nur noch Nachlese. Das Jesuitenverbot bedeutete Verbot der Tätigkeit des Ordens – was vor allem auch ihre Gymnasien und Hochschulen betraf – und die Beschlagnahmung ihres Vermögens.

Doch blieben bestimmte Ex-Jesuiten noch aktiv. Der Orden ist denn auch 1814 wieder voll restauriert worden. Die Ex-Jesuiten – teilweise organisiert in der «Gesellschaft des Herzen Jesu – bleiben in vielen Fällen weiterhin tätig und stellen sich in den Dienst der «Gegenrevolution».

Der Kampf zwischen «Revolution und Gegenrevolution», bzw. zwischen aufklärerischer Reform und konservativer Reaktion hatte schon in den sechziger Jahren begonnen. Seine Etappen sind die Verfassungskämpfe in der Republik Genf, der amerikanische Unabhängigkeitskrieg, die niederländische Befreiungsbewegung und schliesslich die französische Revolution. Mit der Eskalation der Dinge in Paris wird fortan alles Böse den Freimaurern in die Schuhe geschoben. So schreibt ein Wiener Gubernialsekretär im August 1790 in einer Eingabe an den Kaiser ... dass «das Rad der gegenwärtigen Irrungen und Revolutionen Europas von der Bruderschaft der Freymaurer getrieben» werde. Die Basis für einen solchen, wahnhaften Züge tragenden Verschwörungsglauben ist 1791 von einem Augsburger Jesuiten so formuliert worden: «Eine Bruderschaft, die unter Personen von verschiedenen Ständen eingegangen wird, hat kein Verhältnis zu der Verschiedenheit der hierarchischen Ordnung, welche Gott zur guten Leitung der Welt eingesetzt hat, daraus folgt unnachlässlich der Umsturz des geistlichen und weltlichen Systemes.» (Johannes von Bieberstein, Die These von der freimaurerischen Verschwörung, in: Freimaurer und Geheimbünde, hg.v. Helmut Reinalter, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 403, Frankfurt am Main 1983, S. 85).

Die Verschwörungstheese behauptet allgemein, dass kleine Minderheiten den Geschichtspro-

zess unter Anwendung von dämonisch-übermenschlichen Mitteln beeinflussen wollen. Im Fall der Freimaurer heisst das, dass ihnen für die Erreichung ihres Ziel einer Weltherrschaft jedes Mittel gut genug ist. Sie arbeiten im Geheimen. Sie unterwandern die bestehende Ordnung. Sie stehen dabei mit überirdischen, bösen Gewalten in Verbindung, d.h. mit dem «Reich des Satan», wie dies schweizerische Bischöfe im 19. Jahrhundert zu formulieren pflegten. Von 1816 an werden der Weltverschwörung auch die Juden beigegeben. Die These hat ihren Erfolg in reaktionär katholischen, antiaufklärerischen, antireformerischen, antiliberalen und antidemokratischen Kreisen. Die Gleichung lautet nun: Freimaurer = Illuminat = Jakobiner = Demokrat = Revolutionär = Antichrist und Königsmörder. Die These ist in verschiedenen Schriften von 1791 an festzustellen und sie wird in der Revolutionszeit ein wichtiges Mittel der Gegenrevolution.

Die These stimmt bedingt – natürlich ohne die Dämonologie – für die Illuminaten, aber keineswegs für die «regulären» Freimaurer. Die regulären Freimaurer sind politisch grundsätzlich neutral, staatsfremd, kirchlich (besonders im anglikanischen England). Politisch gehören sie häufig einer gemässigt reformerischen Richtung an, eher absolutistisch aufgeklärt als demokratisch – jakobinisch.

Die Verschwörungstheese durchgeistert das ganze 19. Jahrhundert, wird besonders im katholisch-klerikal-integrationalistischen Kreisen geglaubt und gepflegt. Sie wird mit dem Antisemitismus kombiniert vom Nationalsozialismus erneut aufgenommen werden.

Man kann den politischen Einfluss der Freimaurer in den Anfängen der französischen Revolution tatsächlich nachweisen. Sie stellen in der Nationalversammlung von 1789 50% des Dritten Standes, 30% des Adels und 10% des Klerus. Aber das ist nichts anderes, als die breite Vertretung aller reformerischen Kräfte und konservativer dazu und sagt wenig über die Macht der Freimaurer aus. Es zeigt dies einfach, dass die französische politische Elite vielfach in freimaurerischem Geist geschult worden war, d.h. mehr oder weniger modernen Ideen huldigte.

Die Freimaurerei hat bekanntlich die Revolution und die Gegenrevolution der napoleonischen Zeit überstanden. Sie hat sich im 19. Jahrhundert konsolidiert, teils mehr gesellschaftlich-sozial, teils mehr politisch orientiert. Letzteres besonders in katholischen Ländern,

wo sie den Kern der antiklerikalen Opposition zu stellen pflegt. Ganz apolitisch wird sie in Deutschland.

6. Der Beginn der Freimaurerei in der Schweiz

Wir geben hier ergänzend die Chronologie der Entwicklung der Freimaurerlogen in der Schweiz: 1736 Genf, 1739 Lausanne. Gründungen durch englische Touristen mit Einheimischen zusammen. 1745 Verbot in beiden Städten; 1740-1745 Zürich; 1743-1760 Neuchâtel; 1760 Bex (Waadt) und Freiburg; 1764 in Bern Aufhebung der Loge, aber keine Verfolgung (Selbstanzeige); Die ehemaligen Freimaurer findet man später durchaus in den üblichen Ämterlaufbahnen; 1768 Loge «A Libertate» in Basel; 1722/73 Loge «Modestia cum Libertate» in Zürich; von 1736 bis 1791 sind über 30 Gründungen bekannt.

Um 1790 herum existieren Logen in Genf (etwa 8), in Lausanne (2), in Morges, Vevey, Montreux, Nyon, in Le Locle und Neuchâtel. Basel und Zürich befinden sich im Stillstand.

Viele dieser Logen haben die Revolution überdauert oder reorganisieren sich im 19. Jahrhundert. Es werden neue Logen gegründet und 1844 kann die schweizerische Grossloge Alpina endgültig konstituiert werden.

7. Soziale Zusammensetzung der Logen

An sich sind die Logen offen für jedermann, der den Ansprüchen der «Alten Pflichten» genügt. Das heisst konfessionell, dass alle christlichen Konfessionen teilhaben können. Für England bedeutet dies mögliche Aufnahme von Katholiken, für Frankreich von Protestanten. Dazu sind auch wenige und emanzipierte hochgestellte Juden aufgenommen worden.

Die politische Ausrichtung ist, wie gesagt, offen, bzw. neutral. Extreme sind wenig anzutreffen. Es handelt sich meistens um reformfreudige, an geistigen Entwicklungen und Diskussionen interessierte Persönlichkeiten aus oberen und mittleren Ständen.

Für Frankreich lässt sich durchweg eine starke Loyalität der Religion und der Kirche gegenüber feststellen: «Feuillons tous les règlements, parcourons les dossiers de correspondance et les

procès-verbaux des fêtes: partout se manifestent l'attachement à la religion, le loyalisme monarchique» (Daniel Roche, Le siècle des lumières en province, Académie et académiciens provinciaux 1680-1789, Paris 1978, I, p. 277).

Die Bewegung bleibt an sich in den Städten und geht nicht in die Landschaft, wohl aber stark in die Kleinstädte der Provinz. Lesegesellschaften gehen aufs Land. Die Freimaurerei hält die Grenze Bürger/Bauer fest.

Über die soziale Zusammensetzung der Logen wissen wir nur genaueres über Paris und die französischen Provinzstädte, dies dank der Untersuchungen von Daniel Roche (s. oben). So verfügen wir über eine Statistik der Freimaurer in 32 französischen Provinzhauptstädten, sogenannten Akademiestädten, d.h. Städten, die Sitz einer wissenschaftlichen Akademie sind (in der Statistik fehlen nur Lille, Rennes und Strasbourg).

In den fünfzehn Jahren vor der Revolution ergibt sich folgendes Bild: Erfasst: Provinz 10167 Freimaurer, Paris 8292 Freimaurer; Provinz: Klerus 3,9%, Adel 14,8%, Dritter Stand 80,2%; Paris: Klerus 3,9%, Adel 22,5%, Dritter Stand 73,6%.

Beim Klerus, über 40% Gemeindepfarrer. Beim Adel, in Paris 60%, in der Provinz 46% Offiziere (d.h. viele Militärlogen). Beim Dritten Stand (Bürgertum): in Paris 17%, in der Provinz 36,2% Kaufleute; in Paris 36,1%, in der Provinz 33,3% Intellektuelle und Verwaltungsleute (ohne Theologen und Ärzte). Handwerker kommen in der Provinz und in Paris nur auf ca. 12%.

Mit 73-80% Bürgertum zeigt sich der soziale Charakter der Freimaurer. Sie gehören zur Erscheinung der «Emanzipation des Bürgertums», einem sozialen Hauptphänomen der Aufklärung (in monarchischen Verhältnissen). Doch ist festzuhalten, dass die Logen Treffpunkte für alle drei Stände sind. Aber in einer grösseren Stadt, wo verschiedene Logen bestehen, ist eine soziale Differenzierung durchaus möglich.

8. Freimaurerlogen und die übrigen Sozietäten

Die Freimaurer sind im 18. Jahrhundert keineswegs allein. Die Reform des 18. Jahrhunderts ist eine grosse, umfassende Bewegung, vielfach getragen von Sozietäten unter denen die Freimaurer nur eine bestimmte Rolle innehaben. Die Sozietätsbewegung umfasst verschiedene

Formen von gesellschaftlichen Zusammenhängen.

8.1. Die Akademien und Gelehrte Gesellschaften

Die Gründung von wissenschaftlichen Akademien neben den Universitäten als freie Zusammenkünfte von Wissenschaftlern geht zurück auf das Italien des Humanismus. Im 17. Jahrhundert greift sie auf Paris über (*Académie française*), sowie auf London (*Royal Society*). Die Akademien sind Gesellschaften mit staatlicher Genehmigung, Schöpfungen von Monarchen oder zumindest von ihnen protegiert. Die Gelehrten Gesellschaften sind nichtstaatliche, private Vereinigungen zur Pflege der Wissenschaften, wir finden sie häufiger in Republiken.

Beide – Akademien und Gelehrte Gesellschaften – widmen sich der Pflege der Forschung, insbesondere der naturwissenschaftlichen. Es geht ihnen vornehmlich um neue Forschungszweige, darum auch um Geschichte, Philosophie im Sinn aufklärerischer Ethik. Man kann die Formulierung wagen, die Philosophie werde nun von der «*Ancilla Theologiae*» zur «*Ancilla Scientiae*» (Fischer a.a.0).

8.2. Literarische Gesellschaften und Lesegesellschaften

Zwar pflegen auch Akademien öfters die schöne Literatur, doch ist sie in der Regel eher in eigenen Gesellschaften beheimatet. Der Prototyp ist im 17. Jahrhundert die Sprachgesellschaft, die sich in den Niederlanden und Deutschland um die Pflege und Propagation der Schriftsprache kümmert. Nach erreichtem Ziel wendet man sich im 18. Jahrhundert mehr der reinen Literatur zu.

In der zweiten Jahrhunderthälfte werden sie durch einen neuen Typus von Sozietät ergänzt, durch die Lesegesellschaften. Die Lesegesellschaften wollen vor allem für ihre Mitglieder einen möglichst umfassenden Lesestoff bereithalten, Zeitschriften abonnieren, Bibliotheken anlegen, vor allem auch aus finanziellen Erwägungen. Diese Bewegung geht bald vom gebildeten Publikum ins breitere Volk hinaus. Denn es geht darum, den nunmehr Alphabetisierten Zugang zu Buch und Zeitschrift zu erleichtern.

8.3. Gemeinnützige und Ökonomische Gesellschaften

Die Akademien beschäftigen sich primär mit wissenschaftlicher Theorie und mit Experimenten. Die Transponierung dieser Erkenntnisse in den sozialen Kontext war Sache gemeinnütziger Gesellschaften, die in der zweiten Jahrhunderthälfte das Feld beherrschten. In den Städten geht es da vor allem um Sozialfürsorge, Hygiene, Schulung, im Interesse der untern Schichten durch eine Elite der Bürgerschaft. Kirche und Staat kommen mit ihren veralteten Systemen nicht mehr recht mit. Private Initiative, organisiert in Gesellschaften, springt hier in die Lücke.

In landwirtschaftlichen Gebieten übernehmen die Ökonomischen Gesellschaften die technische und soziale Reform. Überaltete Strukturen sollen geändert werden. Technische Innovation dringt in das mittelalterliche System der Dreifelderwirtschaft ein. Auch hier ist es die städtische oder ländliche (patrizische oder adlige) Elite, die die Bewegung trägt. Der Bauer ist ihr Objekt.

Am Beispiel der Schweiz, wo wir über eine vollständige Erfassung aller Gesellschaftstypen verfügen, kann die Verbreitung der Bewegung anschaulich gezeigt werden. Zwischen 1679 und 1798 sind 21 wissenschaftliche, gelehrte Gesellschaften gegründet worden. Eine Akademie kam nicht in Frage, da die Schweiz als System von Republiken über keine entsprechende Zentrale verfügte. Es handelt sich um 5 allgemeinscientifische, 5 medizinische, 5 naturwissenschaftliche 4 historische und 23 theologische Sozietäten.

Wir zählen ausserdem 13 Ökonomische und 12 Gemeinnützige Gesellschaften. 5 Sprachgesellschaften geben den älteren Typus der literarischen Gesellschaft wieder. Es sind 26 Lesegesellschaften feststellbar.

Einen nur in der Schweiz mit ihrem Milizsystem möglichen Typus stellt schliesslich die militärische Gesellschaft dar, d.h. Vorläufer der Offiziersgesellschaften. Eine davon ist gemeinschweizerisch.

Die Helvetische Gesellschaft von Schinznach (später Olten und zuletzt in Aarau) ist als allgemein patriotische Gesellschaft konzipiert. Sie umfasst Mitglieder aus allen Kantonen und setzt sich zur Aufgabe das politisch-nationale Bewusstsein der Schweiz neu zu wecken.

Die genannten Gründungen sind allerdings oft von kurzer Dauer. So kennt Stadt und Kanton

Zürich 30 Gründungen, von denen immerhin 1797 noch 15 existieren. Basel kann 13 Gründungen vorweisen. 1797 sind dort noch 7 Gesellschaften aktiv. Das Schwergewicht der Sozietäten liegt in den Hauptstädten von Genf bis St. Gallen, Chur und Schaffhausen. Lesegesellschaften aber finden sich in vielen Landstädten und Dörfern, von Altstätten bis Trubschachen.

8.4. Das Verhältnis zur Freimaurerei

Alle genannten Sozietäten sind «öffentlich», nicht geheim. Die Akademien sind sogar staatliche Institutionen, einzelne ökonomische Gesellschaften stehen in enger Verbindung zur Landesregierung. Besonders in Frankreich, in England, in Spanien und weiteren Monarchien hängt das Gedeihen der Sozietäten vom königlichen Patent ab.

Die Sozietäten verpflichten – anders als die Freimaurer – auf keine besondere Weltanschauung. Sie betrachten sich nicht als Institutionen der Erziehung zu einer besonderen Persönlichkeit.

Bei den Freimaurern finden sich jedoch durchaus Elemente der übrigen Sozietäten. Mit den Akademien und Gelehrten Gesellschaften verbindet sie das Interesse für Wissenschaft, Theorie und Philosophie, mit den Gemeinnützigen und Ökonomischen die Philanthropie, die Sozialfürsorge, die Aufgabe für Stiftungen im Allgemeininteresse Geldmittel auszugeben. Schliesslich ist den Freimaurern wie den meisten übrigen Sozietäten das Element der «Sozialität» eigen, Freundschaft, Bruderschaft und Solidarität.

In jeder mittleren Stadt finden wir mindestens eine Freimaurerloge, mindestens eine ökonomische bzw. gemeinnützige Gesellschaft – und dies von Spanien bis nach Ostpreussen und Österreich.

In Kleinstädten kann die Loge die Funktion anderer Gesellschaften übernehmen als philanthropischer Treffpunkt der bürgerlichen Elite. Dies ist etwa der Fall in vielen waadtländischen Munizipalstädten.

Schliesslich sind Freimaurer häufig Mitglieder in andern Gesellschaften.

8.5. Freimaurer in der Helvetischen Gesellschaft

In der eben erschienen Geschichte der Helvetischen Gesellschaft (Ulrich im Hof/François de

Capitani, Die Helvetische Gesellschaft, Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz, 2 Bde., Frauenfeld 1938) wurde versucht die Doppel- bzw. Mehrfachmitgliedschaften aller Mitglieder herauszufinden. Von den 22 sicher feststellbaren Freimaurern, die gleichzeitig Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft waren (es sind noch mehr gewesen) seien hier vier namentlich als Beispiele herausgegriffen.

Diethelm Lavater (1743-1826), der Bruder des Geistlichen Johann Caspar Lavater, Arzt und Magistrat in Zürich. Er ist auch Mitglied der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft.

Peter Burckhardt (1742-1817), Seidenfabrikant, Oberstzunftmeister, Bürgermeister von Basel und 1812 Landammann der Schweiz. Er ist ausserdem Mitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft, der Ökonomischen Gesellschaft und der Lesegesellschaft in Basel.

Salomon Escher vom Glas (1743-1806), Seidenfabrikant, Ratsherr und Mitglied des kaufmännischen Direktoriums in Zürich. Escher war vielleicht auch Mitglied des Illuminatenordens. Er ist ausserdem Mitglied der mathematisch-militärischen Gesellschaft von Zürich und der Helvetisch Militärischen Gesellschaft. Schliesslich der schon genannte *Joseph Anton von Beroldingen* (1738-1816), Domherr in Speyer und Hildesheim. Mitgründer der Helvetischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der ökonomischen Gesellschaft von Bern und der naturforschenden von Zürich.

9. Die Freimaurer in ihrem Selbstverständnis

Wir haben die Freimaurer primär als gesellschaftliche Erscheinung des 18. Jahrhunderts betrachtet. Die Freimaurer selbst verstanden sich nicht als Gründung von 1717 sondern datierten von Adams Zeiten her. Hinter ihnen stand das antikkibliche Goldene Zeitalter. Sie bauten immer noch weiter am Bau des Tempels Salomonis. Ihre Aufgabe war dauernde Palingenese, Wiedergeburt des ursprünglichen, freien Menschen. Unter Zuhilfenahme von esoterischen Traditionen aller Zeiten bilden sie eine Schule der Weisheit.

Der Freimaurer porträtiert sich selbst etwa in folgender Art und Weise. Wir wählen ein russisches Maurerlied, das in deutscher Übersetzung lautet: «*Wenn jemand die Ehrlichkeit kennt, immer die Wahrheit im Auge behält, dabei bescheiden sein kann, der kann Freimaurer sein. Wer*

die Freunde nicht verleumdet und die Gesetze der Freundschaft kennt, zu Recht gewürdigt wird, mit dem Freund zu leben, der kann Freimaurer sein. Wer sich des Stolzes schämt und bestrebt ist, nicht eitel zu sein, die Ehre allein bewahrt, der kann Freimaurer sein. Wer die Eitelkeit verachtet, die Bestechlichkeit flieht, wer niemandem Schaden zufügt, der kann Freimaurer sein. Wer den Armen hilft und sie vor Unheil beschützt, die Tugenden bewahrt, der kann Freimaurer sein.» (Zitiert bei Reinhard Lauer, Russische Freimaurerdichtung im 18. Jahrhundert, in: Beförderer der Aufklärung in Mittel und Osteuropa, Freimaurer, Gesellschaften, Clubs, hg.v. Eva H. Bálazs u.a., Berlin 1979, S. 276).

Katechismusartig lautet eine französische Variante von 1748: «Former sur la vertu son cœur et la raison reconnaître des lois et la Sagesse Suprême abhorrer l'imposteur, ainsi que sa leçon ne pas nuir au prochain, l'aimer comme soi-même ce sont les secrets que possède un Maçon...» (Zitiert bei Jarzy Wojtowics, Bemerkungen zur Erforschung der freimaurerischen Ideologie, in: Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert, Festschrift Heinz Ischreyt, Berlin 1982, S.138).

Auch die Bezeichnungen der Logen selbst geben ein Bild des freimaurerischen Selbstverständnisses. Wir wählen hier einige aus der französischen Logenwelt: Harmonie, Parfaite Harmonie, Heureuse Harmonie, Union parfaite, La Concorde – Bienfaisance – La Sagesse – Amitié, Les vrais Amis, Amis choisis. Dazu treten Namen aus der maurerischen Mythologie: St. Jean d'Ecosse, St. Joseph des Arts – Temple des Elus – Triple Alliance...

Wenn man die spezifisch maurerische Terminologie weglässt, so charakterisieren die Logenbezeichnungen wie die zwei zitierten Gedichte nicht nur den Freimaurer, sondern ganz allgemein den neuen Menschen des 18. Jahrhunderts, den Menschen der Aufklärung. Freimaurerei ist eben immer eine unter verschiedenen Möglichkeiten. Es gibt noch manch andere Wege, die zu gleichen Zielen führen, kirchliche, naturrechtliche, naturwissenschaftliche...

Das neue Ethos der Aufklärung tritt uns hier einfach durch Freimaurer formuliert entgegen. Und dabei geht es letztlich um sehr alte moralische Vorstellungen, nun neu formuliert in der Sprache des 18. Jahrhunderts.

«Tugend in Herz und Vernunft» bedeutet den Ausgleich zwischen Sentiment und Reason. «Erkenntnis der Gesetze der höchsten Weisheit» ein philosophisches Streben nach dem Erfassen

der Strukturen, die die Welt zusammenhalten. «Abscheu dem Bösen gegenüber», bzw. «dem Nächsten nicht schaden zu wollen»; da klingt das römischrechtliche «neminem laedere» an. «Den Nächsten» zu lieben, das ist Neues Testament.

Dergestalt wird der ideale freimaurerische Bruder herangebildet. Er soll ein besserer Bürger, ein Wohltäter werden. Er ist ausserdem verpflichtet, ein trefflicher Arbeiter zu sein, was eine Wiederaufnahme des calvinistisch puritanischen Arbeitsethos darstellt.

Aber der Freimaurer ist weit entfernt vom calvinistischen Sündenernst. Er baut die Lebensfreude in seine Arbeit ein. Die Freimaurer verstehen es, Feste zu organisieren und zu feiern, durchaus auch öffentlich, mitsamt ihren Symbolen.

So kann in Deutschland die englische Tavernenfröhlichkeit der Freimaurer zur höfisch-prunkvollen Feier werden. Dies sei hier am Johannisfest von 1753 in Bayreuth demonstriert, das die «Loge zur Sonne» abgehalten hat: «Nachmittags um vier Uhr versammelten sich die Mitglieder "in Gala" im Logenzimmer des Gasthofs, wo der in der Karosse vorgefahrene Obermeister die Loge eröffnete. Nachdem man an die vor dem Haus versammelten Armen Almosen verteilt hatte, formierte sich der freimaurerische Festzug in genau festgelegter Ordnung: voran "Sr. Hochfürstl. Durchlaucht Cammertürk mit bloßem Säbel", dann die dienenden Brüder und die Musik, trug man die Logeninsignien und -symbole offen durch die Strassen, gefolgt von den Logenbeamten in vollem Ordensornat und schliesslich am Ende des Zuges von den paarweise aufgereihten ordentlichen und besuchenden 44 Brüdern der Loge, die ihre maurerischen Schurzelle trugen.

In diesem Aufzug marschierte man am Markgrafen und seiner Gemahlin vorbei, die offenbar vom Fenster eines Hauses der Parade ihre Reverenz erwiesen, und "unter dem Zulauf einer grossen Menge Volks" zum Schauplatz des eigentlichen Festakts, dem grossen, öffentlich zugänglichen Garten des Obermeisters und einflussreichen Höflings von Gleichen-Russwurm, "an dessen Eingang ein Corporal mit 12 Mann von der Hochfürstlichen Garde die Wache hatte. Sobald der Obermeister in denselben eingetreten, stieg eine Raquette in die Luft, als ein Signal, nach welchem 21 Canonenschüsse geschahen."

Der Garten war mit einem reichen Arrangement illuminierbarer freimaurerischer Allego-

rien dekoriert, und in seinem Innern war, den Blicken des Publikums durch Buschwerk etwas entzogen, die Tafel in der Form eines Maurerzirkels aufgebaut, bewacht von zwei Pfortnern, "damit niemand anders, als Freymäurer, sich dem Innern... nähern konnte". Nachdem die Gesellschaft ihre Plätze eingenommen hatte, wurden in Anwesenheit des Markgrafen einige Reden, Gedichte und Musikstücke vorgetragen. Anschliessend begab sich der Fürst mit seinem Hofstaat in das Haus des Obermeisters, wo für ihn eine separate Tafel gedeckt war. Im Garten war inzwischen die Illumination angezündet worden, und unter "Trompeten und Paucken" und einem grossen Feuerwerk setzten sich nun auch die Freimaurer, zur Tafel, die "mit freymäurerisch eingerichteten Confect und 27 Speisen" für jeden Gang "besetzt" war.

Als der Markgraf und sein Gefolge "abgespei- set" hatten und sich wieder in den Garten begaben, um "die Tafel in hohen Augenschein zu nehmen", erluben sich die Brüder und brachten einen Toast auf ihren "Durchlauchtigste(n) Grossmeister" aus, der abermals von "Trompeten und Paucken" sowie durch die Abfeuerung von sieben Kanonenschüssen und "ebensoviele(n) Lustkugeln" optisch und akustisch unterstrichen wurde. Gleichzeitig zog man als besondere Attraktion auf einem Gerüst "Sr. Hochfürstl. Durchlaucht transparent gemaltes Bild in freymaurerischer Kleidung" so in die Höhe, dass es durch den Schein des Feuerwerks von seiner Rückseite her beleuchtet wurde.

Daraufhin brachte man eine Reihe weiterer "Gesundheiten" aus, allesamt begleitet von Kanonendonner und vom Schein der Feuerwerkskörper und unterbrochen nur von Freimaurerliedern und den Takten der Hofkapelle. Bis um Mitternacht dauerte das Fest, das sich nach der Aufhebung der Tafel über den ganzen Garten erstreckte, "wie dann auch vom Anfang bis zum Ende viele Damen und Cavaliers, auch überhaupt eine grosse Menge Zuschauer zugegen waren.

Nach 12 Uhr gab der Obermeister das Zeichen zum Aufstand, und geschah der Rückzug unter Erleuchtung vieler Wachsfackeln in der vorigen Ordnung nach dem goldenen Adler, woselbst die Loge unter Trompeten und Pauckenschall wieder geschlossen worden. Des anderen Tages wurde an hiesige Hausarmen noch einiger Geld ausgetheilt und damit dieses Fest vergnügt beendet."

(Norbert Schindler, Freimaurerkultur in 18. Jahrhundert. Zur sozialen Funktion des Ge-

heimnisses in der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft, in: Robert Berdahl u.a., Klassen und Kultur, sozialanthropologische Perspektiven in der Geschichtsforschung, Frankfurt am Main, 1982).

10. Schluss

Über Wesen und Rolle der Freimaurerei im 18. Jahrhundert hat sich in treffender Weise der polnische Historiker Jerzy Wojtowics, der sich im besonderen mit Sozietätswesen und Freimaurertum befasst, geäussert und zusammenfassend das Wesentliche ausgesagt: *Die freimaurerische Ideologie ist eine Symbiose aus rationalem Denken und Elementen der Mystik und des Okkultismus. Der Typus des Menschen, der in der Freimaurerei propagiert und ausgebildet wurde, war der religiöse, aber überkonfessionelle Mensch, ein der staatlichen Macht loyaler Bürger, der zugleich Weltbürger war. Die Freimaurerei war folglich... –eine École de l'Égalité, eine Schule der Gleichheit, die ihren nicht geringen Beitrag zur Ausgestaltung der neuen Kultur und der neuen Gesellschaft geleistet hat.* (Bemerkungen zur freimaurerischen Ideologie, a.a.O., S. 142).

Zu Ende dieser Betrachtung über die Freimaurerei und das Sozietätswesen noch eine persönliche Bemerkung. Ich kenne das Sozietätswesen mit seiner Mischung von Bildung und Fest aus eigener Erfahrung – wenn auch nicht in freimaurerischer Form – der ich nur wissenschaftlich nahe gekommen bin. Aber ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit an zwei Freimaurer, an die ich mit Dankbarkeit zurückdenke: Professor Dr. Paul Vogler, meinen klugen Biologielehrer an der Kantonsschule und unsern trefflichen Hausarzt, Dr. Max Hausmann in St. Gallen. Ihnen zu Ehren ende ich mit dem maurerischen Trinkspruch: «No mortal can boast / So noble a Toast / As a free and accepted Mason». (zitiert bei Norbert Schindler, a.a.O., S. 242).

Zur Lage der Forschung

Noch 1969 konnte der englische Historiker J.M. Roberts erklären: «Freemasonry-possibilities of a neglected topic». Tatsächlich war die Freimaurerei mehr als 150 Jahre lang als Geheimbund nur ein Gegenstand vager aber wirksamer Mutmassungen Irritationen und Verdächtigungen.

Und wenn Freimaurer selbst über ihre Gesellschaft schrieben, so geschah dies im Ton der Apologetik, der Verteidigung.

Erst als man in der Nachkriegszeit ganz allgemein hinter die Geschichte der Sozietäten des 18. Jahrhunderts ging – weil sie als Teil der »Emanzipation des Bürgertums« interessant geworden waren, begann eine eigentliche Freimaurerforschung, die heute immer wieder neue Untersuchungen hervorruft. Das Nachschlagewerk von Eugen Lehnhoff und Oskar Posner, *Internationales Freimaurerlexikon* ist schon 1932 in Wien erschienen und 1975 als Nachdruck neu aufgelegt worden, demgemäß also älteren Datums.

Im folgenden sei auf ein paar neuere und neuste Publikationen hingewiesen, die aus der reichen Fülle von Erscheinungen vielleicht etwas zufällig herausgegriffen worden sind. *Geheime Gesellschaften*, hg.v. Peter Christian Ludz, Heidel-

berg 1979 *Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs*, hg. v. Éva H. Balázs u.a., Berlin 1979. Michael W. Fischer, *Die Aufklärung und ihr Gegenteil. Die Rolle der Geheimbünde in Wissenschaft und Politik*, Berlin, 1982. *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa*, hg.v. Helmut Reinalter, Frankfurt am Main 1983.

Manfred Agenthen, *Geheimbund und Utopie. Illuminaten, Freimaurer und deutsche Spätaufklärung*, München, 1984.

Für die Schweiz wäre hinzuweisen auf: *Freimaurer*, Schweizerisches Museum für Volkskunde Basel, Ausstellung 1983/84. 200 Jahre Freimaurerloge Modestia cum Libertate im Orient zu Zürich, Zürich 1971. Allgemein zur Geschichte der Sozietäten: Ulrich Im Hof, *Das gesellige Jahrhundert, Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung*, München, 1982.

